

Interview Alfred Grasel

Die ersten Erinnerungen eigentlich sind keine, nur an das KZ am meisten und an die Heime. Schauen Sie, es ist ja so einfach erklärt, aus den Unterlagen sehen Sie dann mehr. Meine Mutter hat mich, ich war 14 Tage alt, am 21. Juni bin ich geboren, gestern habe ich Geburtstag gehabt, und am 5. Juli hat sie mich weggegeben. Hat gesagt, sie ist obdachlos, und hat mich in die Lustkandlgasse in die ehemalige Kinderübernahmestelle gegeben. Und von da an habe ich alle Heime gehabt und einige Pflegeplätze, die ich selbst nicht mehr gewusst habe, die man aber da aus den Unterlagen sieht.

'31, '32 habe ich dann einen Pflegeplatz gefunden bei einer Familie Thuma, wo ich später dann, '38, festgestellt habe, dass sie illegale Nationalsozialistin war. Waren eigentlich sechs Jahre, die angenehm waren, in der Freiheit, wo ich Schule und auch Freunde gehabt habe. Das waren eigentlich die sechs Jahre, die ich gut in Erinnerung habe.

Das war '32 bis '38. Und dann hat sie mich '38 weggegeben. Da drinnen habe ich gelesen, dass sie gesagt hat, ich habe sie bestohlen. Ich weiß nicht was, aber das ist ja egal. Aber sie war illegale Nazi, und ich bin jüdischer Abstammung, wahrscheinlich.

Alles andere sind nur mehr dann Heimerinnerungen, an sämtliche Heime. Da sind die Heime dabei, die ich nicht einmal mehr gewusst habe, so wie die Dreherstraße, das Zentralkinderheim in der Bastiengasse, das **Mödlinger Waisenhaus/Hyrtl'sches Waisenhaus**, den Spiegelgrund, dann die Kinderübernahmestelle, dann die Dreherstraße, dann die Juchgasse, Lehrlingsheim und anschließend das KZ.

Eigentlich sind die Erinnerungen an das Hyrtl'sche Waisenhaus positiv. Naja, was heißt positiv? Ich kann mich zu wenig erinnern. Auf jeden Fall: Wir haben Sport gemacht, Fußball gespielt, und wir haben auch dort frei gehabt. Ich weiß noch, dass wir dort in ein Zuckerlgeschäft gegangen sind, stehlen. Da waren wir ein paar Buben und haben dem Verkäufer gesagt: „Da oben, das wollen wir.“ Und der ist hinaufgeklettert, und derweilen haben wir ihm herunter alles gestohlen. Das sind Sachen, die mir in Gedanken geblieben sind. Wenn ich heute daran denke, wie arm der Mann damals war, der von dem bisschen kargen Lohn gelebt hat, und wir haben ihn auch noch bestohlen! Aber wir haben nichts gehabt damals!

Der Spiegelgrund war nach **Mödling**. Ich war damals auch wieder etwas bevorzugt, ich war bei dem Essenholen dabei. Die haben auch einen Zug mit elektrischer Lok gehabt, und ich musste mit dieser Lok das Essen zu den Pavillons bringen. Ich war auch dort wieder etwas bevorzugt, aufgrund meines Alters. Ich war ja einer der Ältesten, denn ich war damals schon 15, die anderen waren alle kleiner oder jünger.

Ich war ja schwererziehbar. Das steht ja auch überall drinnen. Ich geniere mich auch nicht. Bin ein schwererziehbarer Bursche gewesen. Aber es ist ja kein Wunder. Wenn ich heute überlege, ist das logisch, wenn nur Zwang... Meine Kinder sind frei aufgewachsen, sind heute alle etwas geworden. Die Enkelkinder sind Magister, Ingenieure und so weiter, aber in Freiheit, ohne Zwang. Ich habe ja alles machen müssen, was die anderen wollten. Natürlich hat man sich da gewehrt, und natürlich

Interviews/Transkripte mit Zeitzeugen aus „dem Krieg gegen Minderwertige“ 1938-45
Link: <http://gedenkstaettesteinhof.at/de/interviews>

hat man nicht immer das gemacht, wie es die wollten, und natürlich sind auch Schlechtigkeiten vorgekommen.

Der Spiegelgrund selbst, ich kann mich erinnern, war bestimmt sehr schlecht, weil ich bin zweimal geflüchtet, was man da drinnen sieht. Einmal bin ich ins Spital gekommen und einmal, weiß ich, da war ich in einer Zelle, in einem Raum, wie und was, weiß ich nicht mehr. Mir war furchtbar schlecht, aber mehr weiß ich auch nicht mehr. Ich war ein paar Tage, ich will nicht sagen bewusstlos, weil ich weiß das ja noch, aber „nicht da“, vielleicht desinteressiert, vielleicht ganz apathisch oder was.

Hunger. Hunger war immer. Hunger. Es war auch nicht sehr reichhaltig, das Essen. Ich weiß heute nicht mehr, was es gegeben hat, ich will da keine Märchen erzählen. Ich weiß es vom KZ, wo täglich fast das Gleiche war, diese Kohlsuppe, oder diese Rübensuppe. Aber gehungert haben die immer, denn es hat keiner zuviel..., das ist nicht nach Kalorien gegangen, man hat geschaut, dass sie nicht verhungern, aber auch nicht, dass sie satt werden. Damit hat man sie mehr unter Zwang gehabt. Aber zum Spiegelgrund selbst habe ich wenige Erlebnisse. Die 15 Monate – zweimal bin ich davongelaufen – sind schnell vorbei gewesen.

Das [Weglaufen] war eigentlich leicht, weil ich ja in der Freiheit war, mit der Lok. Ich musste mit der Lok von der Küche weg und zu den ganzen Pavillons, auch in die Lungenheilstätte – anschließend an die Pavillons der Jugendlichen war die Lungenheilstätte. Ich konnte dort hinein und dort über den Zaun und war einige Tage in Freiheit. Wie lange weiß ich nicht mehr, das sieht man dort drinnen. Man hat mich jedes Mal erwischt. Einmal war es die Pflegemutter, die mich zurückgegeben hat, und das andere Mal hat man mich im Prater aufgegriffen. Da waren wir geflüchtet und wussten nicht, wo wir schlafen sollten, da haben wir im Prater... Wo heute das Riesenrad ist, da hat es zwei Sturmboote gegeben, das waren zwei Waggons, so groß circa wie dieses Zimmer, darin sind 30 Leute gesessen, das hat geschaukelt, und dort haben wir geschlafen. Und gerade wie wir in der Früh munter aufstehen, ist unten die Schutzpolizei, die Polizei gewesen. Dann war es schon wieder vorbei, das eine Mal. Das war jetzt das zweite Mal, und das erste Mal hat meine Pflegemutter angerufen, haben sie mich geholt.

Da habe ich Injektionen kriegt, aber was? Wenn Sie mich fragen, ich weiß nicht, was die alle... Brechinjektionen. Ich will da nichts sagen, ich kenne das nicht, auf jeden Fall Injektionen, wo man mir gesagt hat: „Du wirst nicht mehr davonlaufen“. Wo mir furchtbar schlecht geworden ist, und dann weiß ich nichts mehr, dann war ich, nicht bewusstlos, würde ich nicht sagen, dass ich war, ich weiß gar nichts aus der Zeit. Ich war in der Zelle und apathisch, geschlafen, aber auch nicht geschlafen, ich weiß nicht. Das hat Tage gedauert, bis sie mich dann eines Tages geholt haben und auf Reise..., auf die Roßauer Lände gebracht haben, da ist das Polizeigefangenenhaus. Dort waren wir in einer Zelle mit 50 Leuten, und von dort ist es dann weitergegangen nach Deutschland, auch dort ins Polizeigefangenenhaus, am Alexanderplatz, Berlin, und von dort dann ins KZ Moringen.

Ich habe immer geglaubt, es wird besser, habe mir immer gedacht, es wird freier. Mir war alles recht, und eine Reise, mit dem Zug und so, war angenehm, fein. Wer weiß, wie es uns jetzt geht und so. Na, dann bin ich dort ins KZ, und dann hat schon der Drill angefangen, mit dem Messen, Vermessen, und das Anschreien: „Stehen Sie gerade!“ – „Sie“ haben sie ja nicht gesagt, sondern: „Steh gerade!“ – Und dann hat

es keinen Namen mehr gegeben, sondern nur Nummern. Meine Nummer, das zufällig habe ich mir gemerkt, weil ich mir Zahlen merke, war sieben-achtundsechzig. Circa 1000 Jugendliche waren in dem KZ.

Eigentlich der erste Eindruck, gar keiner, denn da wurden [wir] aussortiert, und dann waren wir in B, Block B, Beobachtung. Am Block F war ich eigentlich, F hat sich das genannt: „fraglich erziehungswürdig“, also: „Vielleicht kann man aus denen noch was machen“, so hat sich das genannt. Und ich war eingeteilt zum Kartoffelsortieren. Als Neuer. Und da mussten wir im Keller unten die Kartoffeln sortieren: kleine, mittlere und große. Ich glaube, der Sinn war nur, dass ziemlich alle gleich große kriegen. Nichts anderes, nicht, dass der eine mehr oder weniger, und da habe ich ein paar Kartoffeln gestohlen und habe sie mitgenommen. Und wir haben so einen kleinen Ofen in der Baracke gehabt, und da haben wir gebraten. Natürlich hat das die SS gerochen. „Was ist?“ War nichts übrig geblieben, habe ich mich gemeldet. Dafür hat es gegeben 15 Stockschläge auf den nackten Hintern. Musste man sich ausziehen, über einen Schemel knien und mitzählen: „Eins, zwei...“ Und am Schluss: „Zögling sieben-achtundsechzig hat 15 Stockschläge dankend erhalten.“ Das war die Bedingung: „Dankend!“ Also sadistisch bis dorthinein. Das sind die Erinnerungen. Und dann bin ich später eben in die „Muna“ gekommen, sind wir täglich mit dem Auto gefahren, ich schätze, Volpriehausen wird sein 40 Kilometer oder was, in die Munitionsanstalt, und dort unter Tag, 540 Meter, war natürlich angenehm warm. Und der Vorteil war, dass wir dort täglich baden haben müssen. Weil das war ein Kalisalzbergwerk, wir mussten uns beim Reingehen ganz nackt ausziehen, die Arbeitskleidung anziehen, und die Sachen raufhängen, so wie es im Bergwerk ist, und am Abend beim Zurück wieder duschen und wieder das Arbeitsgewand – so dass wir täglich mit lauem, also nicht kaltem Wasser, sondern lauem Wasser duschen haben können. Die Reinlichkeit war der einzige große Vorteil. Aber sonst hat es dort sehr wenig Essen gegeben, auch im KZ, und Schläge hat es immer gegeben, Stockschläge, dann hat es Robben gegeben. Der ganze Block musste zur Strafe – da gibt es ein..., man nennt das „Blutacker“, es ist in den Unterlagen vermerkt, wo man robben hat müssen auf den Händen und so weiter, als Strafe, bis man selber wund war. Also sadistisch bis dorthinein, das war die SS. Dass es am Schluss dann, 1944, noch schlimmer geworden ist, denn die guten SS-Leute sind ja alle zum Militär, und dann hat man die Volksdeutschen gebracht. Also der Großteil von denen konnte nicht einmal gut Deutsch. Also Rumänen, Bulgaren, also Volksdeutsche, die aus diesen Ländern kommen, die natürlich sadistisch durch und durch waren. Die geglaubt haben, weiß Gott, sie sind Kaiser, oder was weiß ich. Mit den Jugendlichen kann man machen, was man will. Das sind die Erinnerungen an diese Zeit, furchtbare Zeit.

Das waren Kisten mit je, ich weiß es heute nicht mehr, sechs oder neun Granaten, die so groß sind. Kisten, ich musste sie verladen, aufladen auf den Hunt drauf, dann zum Schacht führen, die sind über Tag gekommen und dort auf den Waggon verladen worden. Das habe nicht ich gemacht, das haben dann andere wieder gemacht, sondern ich war nur unten bei der Lok, und die Fertigung wurde von polnischen oder russischen Frauen, die interniert waren, durchgeführt, und die Jugendlichen waren eigentlich nur Hilfsarbeiter. Die Verladung, das Zureichen, das Hinbringen und so weiter. Und ich habe das Glück gehabt bei der Lok zu sein und eben zu dirigieren: Saal 2, holen wir jetzt die ab, oder jetzt bringen wir es zum Schacht, oder vom Schacht holen wir die Hunte, die neuen, die leeren wieder ab und koppeln, und das war meine Aufgabe den ganzen Tag.

Die Arbeitszeit war circa zehn Stunden, ungefähr, aber ich will da jetzt nicht etwas erzählen, aber ich schätze, wir sind in der Früh weg um sechs und am Abend um sechs nach Hause gekommen wieder, eine halbe Stunde war Fahrtzeit, Umkleiden, also ich schätze zehn Stunden wird die Arbeitszeit gewesen sein, die wir wirklich gearbeitet haben dort.

Am Abend hat es noch gegeben Sport, und Strafstehen, weil irgendetwas ist immer vorgekommen, also richtig sadistisch. Man hat das ausgenutzt, wenn irgendeine Kleinigkeit war, dass man den ganzen Block gestraft hat. Und wenn das vorüber war, dann ins Bett. Und das waren Strohsäcke, wo man froh war, wenn man schlafen hat können.

Man hat müssen in der Früh, wenn geweckt worden ist, vis-à-vis, man sieht es da drauf, waren die Waschräume, über den Hof drüber, kalt waschen und so, und die Latrine, also die Toiletten auch, und dann um 6:30, ich weiß heute nicht mehr die Zeit, also ich müsste Sie anlügen, da hat es geheißen, nicht Strafstehen, sondern Appell. Da ist abgezählt worden, und dann wurde auf die Autos verladen, und dann sind wir gefahren. Meistens waren es drei Autos, ich schätze, es waren 100 Leute circa, die da immer vom Lager in die Munitionsanstalt gefahren sind.

Es hat nur unterschiedliche Blöcke gegeben. Den F, Block F, dann die „politisch Fragwürdigen“, dann die „Erziehungs-Fragwürdigen“, dann die „Nicht-Erziehungs-Mäßigen“, da hat es einen Block gegeben, da sind die meisten dann weggeschickt worden. Ich glaube, die hat man vergast oder was, die überhaupt nicht mehr getaugt haben. Es hat ja solche auch gegeben. Querulanten zum Beispiel, der überhaupt nicht wollen hat. Auf einmal war der nicht da, der ist weg. Der ist auf Erholung, oder was weiß ich. Es hat ja niemand was gesprochen. Die waren ja auch uns keine Rechenschaft schuldig und haben auch uns nichts gesagt, wo der oder der ist. Aber Strafen hat es immer gegeben.

Da hat es viele Arbeiten gegeben: am Straßenbau, dann eine gewisse Firma Piller, die so Elektromotoren..., dort hat man gearbeitet, dann beim Autobahnbau, Landwirtschaft. Die Jugendlichen haben, ich schätze auf zehn verschiedenen Plätzen gearbeitet. Der Großteil war eben in Volpriehausen in der Munitionsanstalt. Da wurden die meisten eingesetzt, weil das ja eine schwere Arbeit ist und viel, die Munition. Erstens einmal die Entladung vorher der einzelnen Teile, dann nach der Fertigung wieder die Verladung der fertigen Teile und so weiter und Transport und so, wo man die Jugendlichen brauchen hat können. Weil die Fertigung selber haben die Frauen gemacht, wobei da viel kaputt gemacht worden ist, und natürlich, das waren Ausländerinnen, Polen oder Russinnen, ich weiß nicht, was sie waren, aber ich nehme an solche Länder.

Die waren da in dem Saal drinnen und haben dort gearbeitet, und da war die SS, die aufgepasst hat, weil flüchten hat ja keiner können dort, weil es waren 540 Meter, er hätte müssen mit dem Schacht, mit dem Lift rauffahren. SS war wenig unten, es waren mehr Feuerwerker, Militär-Feuerwerker, die dafür verantwortlich sind, aber SS selber... War keine Möglichkeit zur Flucht, ist auch keiner geflüchtet. Und die haben ihre Arbeit gehabt, da hat man überhaupt nichts mitbekommen. Es war eigentlich sehr friedlich, wenn man so sagt, weil sie sind gesessen und haben gearbeitet, wie, was, weiß ich nicht. Ich habe nur dann aufgeladen und bin weggefahren und wieder

Interviews/Transkripte mit Zeitzeugen aus „dem Krieg gegen Minderwertige“ 1938-45
Link: <http://gedenkstaettesteinhof.at/de/interviews>

hin. Also man hat eigentlich das wenig gesehen. Da hat man nicht viel mitbekommen.

Wenn wir heute, wir besuchen ja immer, irgendwo werden Bilder sein, es gibt 54 Gräber, die man dort in Moringen gefunden hat, die begraben sind in Moringen. Also sie können sich vorstellen, 54 Jugendliche, ich glaube, 54 sind es, zwischen 16 und 19 Jahren, sind in den drei Jahren, die ich dort war, gestorben, also muss irgendwas schlecht sein. Und die liegen am Friedhof in Moringen, haben eine eigene Grabstätte, wird auch jedes Jahr geehrt, und drei Tote hat es extra gegeben, die sind mit dem Auto, das kann ich mich erinnern, die sind mit dem Auto gefahren, und der Wagen ist über die Böschung abgestürzt. Und in den Wagen unten waren Eisenplatten, und auf den Eisenplatten sind die Bänke zum Sitzen gewesen, und die waren aber nicht befestigt, die Eisenplatten. Der ist umgestürzt, und drei waren tot. Niemand wusste davon, aber mir hat das keine Ruhe gelassen, wir haben es dann an den Gräbern gefunden, drei gleiche Tote. Ich glaube, es war Jänner 1945, ich weiß es nicht mehr.

Und da habe ich dann die schwere Verletzung gehabt, am 22. Februar 1945. Am Ende der Schicht musste ich die Lok putzen, und ich weiß nicht warum, ist er zurückgefahren. Ich bin an der Wand gestanden, und die Lok ist vor mir gewesen, und er ist zurückgefahren.

Wir waren näher wie wir zwei. Denn er ist hier gesessen, und ich habe hinten geputzt. Er hat nur gewartet, bis wir fertig sind, und dann über Tag. Also das war reine Absicht. Nur hat er gesagt, der Stabsführer, ich wollte Selbstverstümmelung, ich habe die Lok in Betrieb genommen. Natürlich unmöglich!

Aber, das ist ja nicht normal, ich wollte Selbstverstümmelung machen, weil ich nicht arbeiten wollte. Das hat er gesagt, der Stabsführer, bei der Einvernahme, als man ihn gefragt hat, wie das passiert ist. Aber dagegen habe ich ja nichts machen können. Ich war nicht einmal bewusstlos, ich weiß heute noch genau, es war so am Abend, um neun Uhr circa. Ich weiß nur nachher nicht mehr, wie die Operation war, dann weiß ich nichts mehr.

Dadurch bin ich ein 100-prozentiger Invalide. Fuß gequetscht, offener Bruch und alles, doppelseitigen Beckenbruch und, und, und. Aber ich habe das Glück gehabt, dass der Arzt, der Lagerarzt, Doktor Wolter-Pecksen, ein illegaler Nationalsozialist, aber ein Arzt war, der mich behandelt hat und eigentlich das Leben gerettet hat. Denn man wollte mit mir nach Göttingen fahren, von Volpriehausen nach Göttingen sind es circa 40 km, dort ist ja die Universitätsklinik, aber dort wäre ich wahrscheinlich der Euthanasie zum Opfer gefallen. Denn man hat ja gesagt: „Das Leben ist nichts mehr wert.“ Aber wir konnten nicht weiter, es waren so starke Schneewehen, es war ein strenger Winter, der Winter '44/'45, mussten wir ins Lager, und der Arzt hat mich operiert. Ich habe 23 Nähte und 18 Klammern am Fuß, und der hat mich die ganzen Monate durchgebracht.

Das war da unten, und da sind die Schläuche durchgegangen, dass der Eiter und das rausgeht, und jeden Tag mit dem Skalpell das wilde Fleisch, das [dauert] Sekunden, aber das waren furchtbare Schmerzen. Und da habe ich ihn ersucht: „Herr Doktor, nehmen Sie den Fuß ab!“ Hat er gesagt: „Abgenommen habe ich schon genug.“ Also er hat sich Mühe gegeben, das muss ich sagen, und das rechne ich ihm

Interviews/Transkripte mit Zeitzeugen aus „dem Krieg gegen Minderwertige“ 1938-45
Link: <http://gedenkstaettesteinhof.at/de/interviews>

auch hoch an. Er hat auch nach dem Krieg weitergearbeitet, mit der Ordination. Bei den Amerikanern hat er können weiterarbeiten.

Ich bin ja bis Juni, ich war der Letzte, zwei oder drei, die im Lager waren, weil die anderen sind auf den Todesmarsch gegangen, das ganze Lager, die Jugendlichen sind weg, nur die paar im Lazarett sind geblieben.

Ich war im Lazarett, bis eines Tages Amerikaner reingekommen sind. Der erste Eindruck war, gleich ein stämmiger Neger, ein Schwarzer. „Oh je“, habe ich mir gedacht. Na, was ist jetzt? Und das Gewehr im Anschlag, aber ich habe keine Angst gehabt, ich habe mir gedacht, was geschieht da, und sofort Marlboro, Zigaretten gegeben. Hab aber nicht geraucht damals, nicht einmal gewusst, wie man eine Zigarette anzündet. War der erste Eindruck von den Amerikanern. Aber mit lächelndem Gesicht, der Neger, nicht, aus. Aber wie oder was haben wir nichts gewusst. Bin dann im Lazarett gelegen, weil die Befreiung war ja im Mai, und ich bin erst im Juni entlassen worden.

Es hat keine Befreiung gegeben, denn das Lager war leer. Die sind ja Anfang Mai, das müsste man irgendwo in anderen Unterlagen, ich weiß nicht, sind ja die auf den Todesmarsch, die sagen Todesmarsch, weil so viele umgekommen sind, ums Leben, weg vom Lager, die SS mit den Jugendlichen. Im Lager waren nur mehr ein paar, die im Lazarett waren, und sonst nichts. Ich kann mich erinnern, ich bin gelegen in... Die Plünderung, da waren doch die Lager, die Bevölkerung, die Moringen, hat die Lager geplündert. Drinnen, wo die Kleider, ich meine, die Jugendlichen haben ja nichts Gescheites gehabt, Kleider und so weiter. Das weiß ich noch. Da war ein Wirbel, da hat der Doktor gesagt: „Na, die plündern das Lager aus.“ Aber da war ja niemand mehr, außer dem Doktor und Sanitäter und ein paar Rekonvaleszenten. Dann im Juni habe ich die Entlassung bekommen. Da habe ich den Brief bekommen, in der heutigen Gedenkstätte, das weiß ich noch, da sind zwei Damen dort gesessen, und die haben mir den Brief gegeben. Leider habe ich den nicht mehr, den Entlassungsschein. Weiß nicht einmal, was da draufgestanden ist, und von da ist es nach Wien gegangen. Zu Fuß, per Anhalter und so weiter.

Im Juni war ich dann soweit, dass ich zu Fuß nach Hause [bin]. Da war aber die Wunde noch offen vorne, da bin ich dann in Wien im Rudolfspital gelegen noch – zur Verarztung.

Sie müssen sich vorstellen, keine Mutter, keinen Vater, keinen Bruder, ich habe ja keine Verwandten, niemanden. Bin hier gestanden, und jetzt, wie geht es weiter? Jetzt musste ich einmal schauen, musste ja arbeiten. Ich habe sofort mit dem offenen Fuß, habe in Essling bei einem Straßenpflasterer Arbeit gefunden als Hilfsarbeiter und habe im Hotel geschlafen im 3. Bezirk, und das Hotel hat gekostet, glaube ich, 5 Schilling, und 7 Schilling habe ich verdient. Also das war nicht interessant für mich. Jetzt habe ich natürlich geschaut, wo ich Mädchen finde, das war aber nicht der Gedanke vom Sex, sondern wenn ich jemanden gefunden habe, dann habe ich wo eine Nacht gewonnen.

Denn, ich muss Ihnen sagen, ich habe die ganzen, eigentlich außer dem KZ, ich habe alles, wie soll ich sagen, aus dem Gehirn gestrichen. Ich habe alles verdrängt. Weil es keinen Sinn hat. Schauen Sie, ich bin nach Wien gekommen, bin allein dagestanden. Und jetzt muss ich leben. Und jetzt habe ich natürlich geschaut, da war

mir kein KZ, oder wer mich dort gepeinigt hat, oder wer mich geschlagen hat, das war für mich uninteressant. Sondern ich musste schauen, wie lebe ich heute. Was kriege ich, wo kann ich arbeiten. So dass ich eigentlich nur gearbeitet habe. Ich habe sieben Tage gearbeitet. Klar, die Familie ist gewachsen. Wir haben '46 den ersten Sohn bekommen. '46, '49, '51, '54 sind die Kinder gekommen. Aber auch, es hat ja keine Pille gegeben, es hat ja damals keine Abtreibung gegeben. Wir waren gezwungen, wir haben ja ein Kabinett gehabt, die Hälfte von dem Zimmer bei der Schwiegermutter, haben natürlich in einem Bett geschlafen, dadurch ist ja natürlich mehr Sex, ohne dass man an die Liebe denkt, und dadurch sind die Kinder auch gekommen, weil vier Kinder ist ja schon eine sehr große Familie. Aber heute bin ich froh darüber. Der älteste Sohn ist verstorben, der da nicht mehr drauf ist. Und so sind die Erinnerungen eigentlich verblasst, weil ich alles verdrängt habe. Natürlich, die KZ-Erinnerungen sind teilweise Tage da. Schläge oder Strafstehen oder Robben. Alles. Aber das ist, auch das habe ich verdrängt. Denn ich habe ein Leben angefangen. Schauen Sie, ich bin vom Hilfsarbeiter..., ich hab's ja doch... In die Pension bin ich gegangen als Hoteldirektor.

Interview Karl Hamedler

Ich bin der Herr Karl Hamedler, bin geboren am 16.7.1930 in Wien. Bin ein außereheliches Kind und bin bei der Geburt von meinem Vater übernommen worden. Meine Mutter war ein Dienstmädchen. Aber das eine ist merkwürdig, ich habe müssen bei jeder..., wenn ich irgendwo auf ein Amt gekommen bin und habe ein Formular ausfüllen müssen, habe ich jedes Mal hinschreiben müssen: „Vater unbekannt“. Also das war mir ein Rätsel, bis heute. Weiß nicht, wieso. Und war dort bei meinem Vater, der hat mich natürlich dauernd misshandelt. Weil wahrscheinlich war ich ein, wie sagt man, ein unerwünschtes Kind, auf Deutsch gesagt. Und meine Mutter, die hat 1937 einen Heizer von einem Donauschlepper geheiratet und ist nach Bratislava gezogen und ist in Bratislava geblieben. Hat sich nicht mehr um mich gekümmert, habe dann nie mehr etwas von ihr gehört. Und das war dann... Ich habe die Schule gemacht in Floridsdorf, vier [Klassen] Volks- und Hauptschule, und 1941, ja, 1941 war das, bin ich dann von zuhause davongelaufen, weil ich dauernd misshandelt worden bin. Ich habe meine Hiebe bekommen, das habe ich nicht mehr ertragen.

Und da war ja noch der alte Nordbahnhof, auf der Nordbahnstraße, dort hat mich die Feldgendarmarie aufgegriffen und hat mich in die Lustkandlgasse, in die Kinderübernahmestelle übergeben. Von der Kinderübernahmestelle bin ich auf den Spiegelgrund gekommen. Hat es geheißen, das ist eine Erziehungsanstalt. Und da bin ich das erste Mal mit dem Professor Doktor Groß, bin ich da bekannt geworden. Und ich habe dort dann dauernd Spritzen bekommen, noch und noch, ich bin nur mehr in einem Delirium gewesen.

Bei der nächsten Gelegenheit, da haben wir dann spazieren gehen dürfen mit einer Schwester, und da habe ich die Gelegenheit genutzt, sind wir spazieren gegangen in der Maroltingergasse unten in Ottakring, wo die Endstation vom 46er ist, und damals hat es noch die offenen Beiwägen bei der Straßenbahn gegeben. Und wir sind dort vorbeigegangen, und da ist gerade ein 46er dort gestanden, bin ich hinaufgesprungen, und weg war ich. Na, und bin dann automatisch in den Prater hinuntergefahren, in den 2. Bezirk, das war ein Magnet für mich. Und dort haben sie mich dann nach zwei Tagen wieder erwischt, haben sie mich wieder auf den Spiegelgrund gebracht. Da bin ich [zuerst] einmal in eine eiskalte Badewanne geworfen worden, zur Ernüchterung. Ich weiß nicht, betrunken war ich aber nicht, wozu eine Ernüchterung? Und wieder zum Professor Groß gekommen, wie ich mir das Leben vorstelle, und ich bin unbelehrbar, und weiß ich, was er mir alles erzählt hat. Na gut, dann bin ich ein zweites Mal vom Steinhof geflüchtet. Bin ich hinten hinaus bei der Feuerwehr, da war früher ein großer Obstgarten hinten, ob der heute noch ist, weiß ich nicht. Bin ich hinten bei der Feuerwehr hinaus, und hinunter nach Ottakring, und weg war ich wieder. Wieder drei Tage weg gewesen. Und so ist das dahingegangen, haben sie mich natürlich wieder erwischt, ist logisch.

„Wiener städtische Erziehungsanstalt am Spiegelgrund. Der Minderjährige wurde am 5. 6. 1942 vom Kinderheim Kollburggasse unserer Anstalt zur Beobachtung eingewiesen. Überstellungsgrund: Misshandlungsgefahr, von der Kripo aufgegriffen. Die Erhebungen unserer Anstalt ergaben..., dabei... ist nichts Nachteiliges bekannt. Sich angeblich im Stadium der Trunkenheit... Sein Großvater hat sich angeblich im Stadium der Trunkenheit erhängt. Über Kindesmutter, 37 Jahre alt, konnte nichts in Erfahrung gebracht werden, da sie unbekanntes Aufenthaltes ist und sich um das

Kind nie kümmerte. Sie soll angeblich verheiratet sein. Kindesvater, 33 Jahre alt, Chemiker, ist verheiratet und wohnt in Gerasdorf. Seine Gattin, die Stiefmutter des Minderjährigen, soll angeblich einen netten Eindruck machen und um das Kind besorgt sein. Der Minderjährige ist das erste Kind. Er ist seit seiner Geburt dem Jugendamt bekannt, da gegen ihn die Vormundschaft geführt wurde..., da über ihn die Vormundschaft... Am 30. 8. 1941 übernahm der Kindesvater die Vormundschaft. Der Junge war auf vier verschiedenen Pflegestellen, bis er 1933 vom Kindesvater übernommen wurde. Er wurde stets gut gehalten, auch haben die Eltern keinerlei Klagen über ihn. Erst im Jahre 1943 begannen ordentliche Erziehungsschwierigkeiten. Der Junge stürzte Schule und trieb sich auf der Gasse herum..., wurde er von der Kriminalpolizei am Nordbahnhof aufgegriffen. Er zeigte wieder...“ Das Originalpausit vom Archiv, das kannst du nicht lesen.

Na und gut, haben sie mich dann nach **Mödling** geschickt. Das war ein nationalsozialistisches Erziehungsheim. Bin ich in Mödling gewesen, und da bin ich zuerst auf einer Gruppe gewesen, sind wir auf einem..., Drasche-Acker [nach Familie Drasche] hat der geheißen, das war in Inzersdorf, auf einem Drasche-Acker, dort haben wir Erbsen pflücken müssen. Und da hat ein jeder einen 50-Kilo-Sack voll mit Erbsen pflücken müssen. Und wenn die nicht gepflückt wurden, bist du an den Straftisch gekommen. Und der Straftisch war... da hast du nichts zu essen bekommen, und hast den ganzen Tag ruhig sein müssen, nichts reden, also unwahrscheinlich alles.

Und da war der Luftschutzdienst, da hat man einmal in der Woche Luftschutzdienst machen müssen. Und das Heim war im Hyrtl'schen Waisenhaus in Mödling. Und da war anschließend eine Kirche, und da oben bei der Kirche habe ich mit einem Kollegen die ganze Nacht verbringen müssen, mit einem Kübel Wasser und mit einem nassen Fetzen, und warten, bis das zum Brennen anfängt, was natürlich nie der Fall war, weil die Kirche steht heute noch.

In **Mödling** bin ich dann auch zweimal ausgerissen. Bin wieder zurückgekommen. Strafweise exerzieren müssen. Da war hinten ein Sportplatz, strafweise exerzieren müssen. Dann war ein Schlafsaal, da waren 20 Betten drinnen. Da hat es geheißen in der Nacht: „Alles auf!“ Das waren Erzieher, die haben sich Erzieher genannt, waren aber SSler. Und einen Kübel Wasser nach dem anderen aufgeschüttet in den Schlafsaal. Dann haben wir die Hände vorstrecken müssen, da ist ein Karabiner daraufgelegt worden, da haben wir in der Wasserlache froschhüpfen müssen, rundherum um die Betten. Das ist eine halbe, dreiviertel Stunde gegangen. Dann hast eh nicht mehr können, bist zusammengefallen. Aber nicht, dass du geglaubt hast, du hast dich niederlegen können. Hast das ganze Schlafzimmer einmal aufwaschen müssen, also das ganze Wasser zusammensammeln und aufwischen, solange, bis es trocken ist. Und da sind die dabeigestanden, die Erzieher, die sogenannten, und wehe, du hast dich da irgendwie drücken wollen, ist nicht gegangen.

Dann bin ich, von **Mödling** bin ich in die Kollburggasse gekommen, das war in Ottakring, in Lichtental war das, glaube, Lichtental hat das geheißen da unten, das Viertel. Das war auch so ein halbes Nazi-Heim. Auch nur Horst-Wessel-Lied singen und Deutschlandlied singen und lauter so Sachen. Dort war ich aber nicht lang. Ich glaube, zwei Monate war ich dort. Dann bin ich in die Josef-Hackl-Gasse gekommen, das war ein Kloster, in Währing, im 18. Bezirk, in der Antonigasse. Bin ich dorthin

gekommen, lauter Klosterschwestern, die waren noch ärger als die SSler, das kann man sich ja gar nicht vorstellen. Also da hat es nur Hiebe gegeben bei denen, die waren, fürchterlich waren die. Die Köpfe zusammen, die Hände über den Kopf zusammengeschlagen, dass es so etwas überhaupt gibt.

Na gut, und habe ich das auch hinter mich gebracht. Bin dann entlassen worden und bin zu meinem Vater gekommen. Und bin bei meinem Vater gewesen. Habe ich eine Verständigung bekommen, eine Einberufung zur Hitler-Jugend. Und da war, in Kragan war das, die Bannleitung hat das damals geheißen, die Bannleitung 509. Daran kann ich mich noch gut erinnern, weil da habe ich oben auf der Achselklappe die Nummer stehen gehabt, „Bann 509“. Und da haben sie uns gelockt, wir machen einen Skikurs auf der Plannerhütte in der Steiermark. Nur aus der Skihütte, aus dem Skikurs ist natürlich nie etwas geworden. Die erste Nacht haben wir Kabeln legen müssen, beim Gestüt in Kragan haben wir Kabeln legen müssen, weil dort haben sie Flak-Geschütze aufgebaut, da haben wir Kabeln legen müssen. Und haben wir die Kabeln gelegt gehabt, am nächsten Tag haben wir um zwölf in der Nacht von Am Spitz in Floridsdorf, vom Rathaus, Strohsäcke tragen müssen ins Krankenhaus in die Franklinstraße in Floridsdorf, weil da haben sie einen Transport mit erfrorenen Soldaten von Sibirien erwartet. Und da haben wir schon die ganze Nacht Strohsäcke getragen. Na gut, dann bin ich eingeteilt worden, da war beim Mautner-Markhof, auf der Prager Straße war früher die Brauerei, der Gambrinus. Bin ich eingeteilt worden, da sind wir mit einem höheren Kerl gefahren, mit einem Auto, wenn Bombenangriffe waren, die Ausgebombten verpflegen. Na, haben wir die verpflegt, und da sind wir Am Spitz vorbeigefahren, und da haben Juden gearbeitet, die Trümmer weggeräumt, von den Bombenangriffen. Und da ist uns Wurst und Butter übrig geblieben, habe ich denen vom Auto hinuntergeworfen, Wurst und Butter. Am nächsten Tag kommt der Bannführer zu mir, sagt er: „Am liebsten würde ich dich erschießen.“ Sage ich: „Weswegen?“ Sagt er: „Du hast den Juden etwas zum Essen geben.“ Sage ich: „Na und, was ist da dabei?“ – „Bist du ein Hitler-Junge?“, hat er gesagt. Sagt er: „Das kann ich mir nicht vorstellen, dass du ein Hitler-Junge bist.“ Sage ich: „Na, ich habe auch nicht behauptet, dass ich einer bin.“ Na gut, bin ich noch mit einem blauen Auge davongekommen. Dann bin ich strafweise in die Eichkogelsiedlung versetzt worden, das ist bei **Mödling**, beim Anninger [Berg] in der Nähe, Guntramsdorf. Dort war eine Flak-Batterie. Dort bin ich hingekommen als Flak-Helfer. Damals war ich 14 Jahre alt, noch nicht einmal 14.

Haben wir die Munition getragen, da haben wir noch einen Amerikaner abgeschossen, also ich nicht, die Typen da, die dort waren. Und da war ein Funker, der ist zu mir gekommen, und da war der Ruziczka Franz, das war ein Schulkollege von mir, der war mit mir in derselben Einheit. Kommt der Funker zu mir, sagt er: „Wo ist denn da Baden?“ Sage ich: „Das ist vielleicht 20 Kilometer entfernt.“ Sagt er: „Na, da schauen wir schön aus der Wäsche.“ Sage ich: „Was ist denn in Baden?“ Sagt er: „Die Russen sind in Baden.“ Sage ich: „Na, großartig.“ Ich habe natürlich nichts Eiligeres zu tun gehabt, habe zum Franz gesagt, zum Ruziczka, habe ich gesagt: „Franz, wir sind weg. Die Russen sind in Baden.“ Sind wir abgehauen.

Da bin ich dann heimgekommen, und da haben sie meinen Vater, meinen Vater haben sie gerade entführt, die Russen, der hat in Seyring Flugzeughangar graben müssen, also der war außer Dienst, momentan. Und meine Stiefmutter, weil er hat dann geheiratet, und meine Stiefmutter, also mit der habe ich mich so recht und

Interviews/Transkripte mit Zeitzeugen aus „dem Krieg gegen Minderwertige“ 1938-45
Link: <http://gedenkstaettesteinhof.at/de/interviews>

schlecht vertragen. Dann bin ich zu meinen Großeltern gekommen, und bin dort eine Zeit bei den Großeltern gewesen, aber, das war halt ein trauriges Leben, das Ganze.

In dem Alter weißt ja nicht, was du anfangen sollst. Stehst mitten da in der Welt, keiner scheidet sich um dich, auf Deutsch gesagt. Ich habe mich dann mit dem Schleichhandel befasst. Inzwischen ist mein Vater wieder zurückgekommen, und der war ein großer Kommunist. Der hat Arbeit bei der Polizei gekriegt. Früher war er Verkäufer in einem Lebensmittelgeschäft und hat dann die Arbeit bei der Polizei bekommen. Und ist zur Polizei gekommen, und sein guter Sohn hat sich am Naschmarkt mit Schleichhandel befasst.

Und das ist dann ungefähr bis ins 1947er Jahr gegangen.

Dann habe ich die Lehre abgeschlossen, und das war, im Oktober 1950 war das. Und da war gerade der Wirbel von den Kommunisten in Wien. Da haben sie, in die Straßenbahn-Weichen haben sie lastautoweise Sand hineingeschüttet und alles blockiert, was gegangen ist. Also da haben sie die Macht an sich reißen wollen, und da war der Olah, der hat das Ganze damals verhindert. Und da habe ich gerade die Prüfung in der Handelskammer am Stubenring gehabt, als der Wirbel war.

Und beim Wanicek habe ich dann gearbeitet, da habe ich hauptsächlich beim Wiederaufbau gearbeitet. Gänsehäufel, Staatsoper, das ehemalige Kriegsministerium, wo heute das Regierungsgebäude drinnen ist, dann Burgtheater, Parlament, überall Aufbau, also Reparaturarbeiten. Und da ist eine Episode gewesen am Stubenring im Kriegsministerium. Da waren nämlich damals schon Gauner, nicht nur heute. Da sind die Autos mit Kupferkabeln gekommen, die sind vorn hineingefahren, sind ins Baubüro gegangen, haben sich den Lieferschein unterschreiben lassen und sind hinten wieder hinausgefahren. So ist es damals zugegangen. Aber heute regt sich darüber kein Mensch mehr auf.

Interview Ernst Pacher

Ja, ich möchte einmal sagen, ich rede von meiner Geburt an, werde ich erzählen. Also ich bin am 2. 11. 1935 in Wiener Neustadt geboren, im Krankenhaus, bin dort auch vom damaligen Berndorfer Pfarrer getauft, römisch-katholisch getauft worden.

Auf jeden Fall, mein Vater war, wie soll ich Ihnen sagen, ein richtiger..., als die Arbeiteraufstände waren und die Arbeiterkämpfe, mein Vater war ein Kommunist, das kann ich belegen, ich habe sogar ein Ding, wo er in Hainfeld bei der Kommunistischen Partei war, und da war er Schriftführer, und die Kassa hat er gehabt, also die Parteikassa. Und die hat er im 32er Jahr zurückgelegt, aus dem einfachen Grund, weil sie ihn dauernd erwischt haben, wenn er Plakate..., der hat gut zeichnen und schreiben können, schöne Schrift gehabt, und hat ständig Plakate gemacht, selber hergestellt, und hat die Plakate..., die Pacher waren die meisten gestandene Feilenhauer, da in Sankt Aegyden oben war eine große Feilenfabrik.

Es war halt so, in Berndorf hat er dann keine Arbeit gekriegt, er war ständig arbeitslos, jetzt als der Hitler im 38er Jahr einmarschiert ist, sind viele nach Deutschland gegangen, also relativ viele, und da war eine ganze Gruppe dabei..., meine Tauffante hat mir erzählt, das ist auch eine Tante gewesen von meiner Mutter, die hat mir erzählt, dass der Vater eigentlich ein gestandener Kommunist war und ein guter Mensch, hat sie mir immer erzählt, und hat gesagt..., die hat immer mit ihm kommuniziert, in Berlin, der hat immer von draußen hereingeschrieben, Berlin, Potsdam-Babelsberg.

Nur habe ich später herausbekommen, leider viel zu spät, dass eigentlich die Mutter das schwarze Schaf aus der Familie Grill war, das heißt, ja das hätte aber auch kein Grund [sein dürfen], weil sie ist meine Mutter gewesen, aber heute leuchtet mir das ein, warum, weil sie [die Tante] immer erzählt hat und geredet hat, was ich auch heute glaube, dass sie den Vater verraten hat. Das glaube ich heute, aber..., da gilt die Unschuldsvermutung, aber es ist so, weil nicht lange danach ist sie geschieden worden. Also nach der Scheidung, es war nicht lange danach, ist er umgekommen und mit ihm die ganze Partie, da war ein Großauer, ein Vöslauer, von Baden war einer, von Neunkirchen war einer. Und meine Tante hat mir erzählt, dass das so eine Widerstandsgruppe war.

Und die Mutter ist dann, weil ich da nicht adoptiert worden [bin], nach Weißenbach hinaufgezogen, und da war ich bei ihrer Großmutter in Pflege, also das heißt, da bin ich tagsüber gewesen, und am Abend hat sie mich geholt, und da hat sie mich oft nicht geholt, und da war, daran kann ich mich auch noch erinnern, ihre Großmutter recht wild, weil die hat ja auch etwas vorgehabt, die war damals noch nicht so alt, und ja, das heißt, früher oder später hat sie nicht mehr aus können und hat mich nach Baden in ein Waisenheim gegeben, das war damals ein Waisenheim, das ist von einer Kongregation, von einer katholischen, die auch nach dem Krieg noch im Badner Spital tätig war, lange Zeit...

Ja, was soll ich sagen, also da ist es uns gut gegangen und auf einmal, im '40er Jahr, das muss im Sommer gewesen sein, auf einmal, als ob ein Dampfhammer über mich gekommen wäre, auf einmal waren die Nazis da, lauter junge, so BDM-Mädchen kann man sagen, weil das waren lauter ganz junge, aber Sadisten, so etwas hat man noch nicht gesehen. Wie uns die gequält haben, die haben keine

Rücksicht genommen. Wir sind auf eine Gruppe zusammengefasst worden, auf der einen Seite waren die Mädchen, auf der anderen Seite die Buben, und ja, die hat ein Dienstzimmer oben gehabt, weil im ersten Stock haben wir die Schlafräume gehabt und die Waschräume, so ein Waschraum, das war ja ein großer..., mit einem Steinboden, so ein Terrazzoboden, oder was das war, was ich so in Erinnerung habe, und da waren eine Menge Waschbecken, da haben wir immer antreten müssen: „Hier!“, und auf Befehl haben wir uns einseifen müssen...

Ja, es war leider so, und mehr oder weniger haben uns die gequält, diese Biester, Betten auf, Betten zu, also wenn irgendetwas nicht gepasst hat, oder wenn sie schlecht aufgelegt war, oder über die Stiegen hinunter bis in den Keller und wieder hinauf, „Kehrt!“ Und da hat alles funktionieren müssen, weil wenn da einer zu spät umgedreht ist, sind wir schon wieder dreimal auf und ab gegangen, furchtbar. Was denen alles eingefallen ist, um uns zu quälen, unwahrscheinlich, unwahrscheinlich, das kann man sich heute nicht vorstellen. Wenn ich mit meinen Buben so umgegangen wäre, die hätten mich gefragt, ob ich krank bin. Na ja, aber mehr oder weniger habe ich das auch überstanden.

Und ich weiß nicht wie oft, aber das... Ich kann fast sagen, ich kann mich nicht erinnern, dass ich einmal ein Heft gehabt hätte, welches in Ordnung gewesen wäre. Jedes Mal! Dann bin ich wieder den ganzen Tag in der Ecke gestanden, da hat sie mich..., da war so ein Zwischengang, weil von vorne und von hinten hat man über eine Stiege hinaufgehen können, weil wir waren im Mezzanin, oder wie das heißt, und da war so ein Zwischengang zwischen den Mädchen und zwischen den Buben, und da waren so Ecken, und da habe ich einen ganzen Tag in der Ecke dort stehen müssen, auf dem kalten Steinboden, barfuß, nein, das ist ein Wahnsinn, das werde ich auch nie vergessen. Dann habe ich, weil ich dauernd geweint habe, und dann habe ich Kopfweg bekommen, und weil ich dann so Kopfweg bekommen habe, dann habe ich wieder geweint, dann habe ich wieder ein paar Ohrfeigen bekommen, also das war furchtbar.

Und wenn wir Mittag gegessen haben, das ist mit Kaps gekommen, wissen Sie, was ein Kaps ist? Das waren so große Geschirre, so aus Aluminium, so in dieser Höhe mit einem Deckel, damit es dicht ist. Da ist eine Suppe gewesen, ein Kaps und ein Kaps für die Ding, meistens ja. Eintopf haben wir fast immer bekommen, aber das war..., wir haben auch Spinat und – auf das komme ich jetzt – zum Beispiel Rindfleisch bekommen. Da kann ich gar nicht daran denken, weil da kommt es mir heute noch hoch. Da haben wir müssen..., wenn einer..., weil wir die gehört haben, wenn sie gekommen ist, zuerst haben wir geplaudert, wenn sie drüben war, und wenn wir sie gehört haben, haben wir aufgehört zu plaudern. Und die ist dann hereingekommen: „Ach kucke da, wird schon wieder geschwätzt, alles auf, Hände nach oben, oder Hände nach vor, oder Hände nach oben.“ So hat sie uns stehen lassen, eine halbe Stunde, eine dreiviertel Stunde, oft auch eine Stunde. Das Essen war natürlich saukalt dann. Und jetzt dann der Spinat und das Rindfleisch, das Rindfleisch hat so viel Fett dran gehabt. Jetzt habe ich das essen müssen und habe mich erbrochen, natürlich. Ich habe das Erbrochene wieder essen müssen. Die hat sich neben mich hingewetzt und hat mir das hineingestopft, ein Wahnsinn.

Da hat sich dann die Gruppe zusammengetan, eine gewisse Gruppe hat sich dann natürlich herausgebildet, wenn wir darauf gekommen sind, der hat uns verpiffen, seinetwegen haben wir jetzt die Strafe bekommen, eine Gemeinschaftssanktion war

das, nicht. Und die Germanen, die Piefke, Weiber, die waren so etwas von sadistisch veranlagt, so etwas hat man nicht gesehen, also wo die das herhaben... Nur heute weiß ich, dass die bei der BDM, bei der sogenannten BDM, genauso gezüchtet worden sind wie bei der Hitlerjugend, die Mädchen sind genauso gezüchtet worden wie die Buben. Und na ja, der hat ganz einfach in der Nacht..., denn wir haben nur in Decken geschlafen, eine Federdecke haben wir keine gehabt, haben Decken genommen, wenn er geschlafen hat, gewartet bis er eingeschlafen war, Decken drüber, dass er nicht sieht, wer ihn schlägt, und dann haben wir mit allem Möglichen hin... Zum Beispiel, einen Zahnbecher in einen Socken, wir haben so Aluminiumzahnbecher gehabt, in einen Socken den Zahnbecher hinein und zusammengedreht und hingehauen, wo Platz war, der war am nächsten Tag voller Beulen und blauer Flecken. Also das heißt, da hat eine ganze Partie, eine ganze Gruppe, auf den eingedroschen wie gesagt. Der hat sich das überlegt, dass er jemals nochmals petzen geht.

Im Winter zum Beispiel, Handtücher, mit eiskaltem Wasser, warmes haben wir gar nicht gehabt, wir haben uns immer mit kaltem Wasser [gewaschen], haben wir das Handtuch so zusammengedreht, zusammengelegt und wieder zusammengedreht, so lange, das ist ein richtiger Knüppel geworden. Dann haben wir es beim Fenster hinausgelegt, haben es gefrieren lassen, das war beinhart gefroren. Mit dem haben wir dann hingedroschen, das muss man sich vorstellen. Also ich habe es zum Glück nie bekommen, weil ich war nicht so lange in einem Heim, drei Jahre, da war ich noch zu klein, außerdem habe ich nie etwas gesagt, ich habe mich sowieso nicht getraut das Maul aufzumachen. Den Mund habe ich mich dort nie aufzumachen getraut, weil das war immer gefährlich. Außerdem habe ich vor denen auch Angst gehabt, dass ich da wieder Stoff bekomme, und ich habe mich immer mehr oder weniger neutral gehalten, muss ich sagen, weil dort habe ich gelernt, wenn du ruhig bist, nichts redest, und das machst, was dir angeschafft wird, dann passiert dir nichts, dann geht es dir halbwegs.

Also, ich bin im Sommer '43, das habe ich sowieso auch belegt, bin ich nach Hause gekommen, und das war natürlich auch eine Katastrophe. Jetzt hat die Mutter natürlich geschaut, dass sie eine größere Wohnung bekommt, und mit so vielen Kindern. Das heißt, ich bin im 43er im Sommer nach Hause gekommen, und im 44er Jahr im April, Mai ist das passiert, das mit den Fliegern da.

Naja, mit dieser Fliegergeschichte, ja da hat uns dann... Als wir gewunken haben, haben wir auf einmal gesehen, das sind Engländer oder Franzosen, aber ich bilde mir ein, dass es Engländer waren. Und da hat uns ein Blockwart erwischt, und zwar war das der Blockwart von einem anderen Block, nicht von dem der Mutter, zu dem hat die Dopplergasse gehört, bei ihr hat die Schneidergasse, oben Rinnböckstraße dazu gehört, und der hat natürlich einen Wirbel gemacht, der hat das gemeldet. Solche Idioten hat es noch immer gegeben damals, aber natürlich war es schon gefährlich, wenn wir da oben waren, weil die haben ja mit der Flak geschossen. Wenn die da oben mit der Acht-Acht mit der Flak mit den Sprenggranaten..., die Splitter – aber [an] das haben wir nicht gedacht, wenn dich so einer erwischt bist du weg vom Fenster. Und deswegen war es natürlich damals Pflicht, dass du in den Keller gegangen bist, in den Luftschutzkeller hat das damals geheißen, und der muss das gesehen haben, der hat uns verpiffen.

Ja, dann bin ich in die Lustkandlgasse gekommen, das war eine Katastrophe, da hat einer mit dem anderen nicht reden dürfen. Wenn wir in den Hof geschickt worden sind, also hinuntergegangen sind, ohnehin unter Aufsicht, mussten wir im Kreis im Gänsemarsch gehen, und keiner hat reden dürfen mit dem anderen. Und dann sind wir vielleicht eine halbe Stunde unten gewesen, dann haben wir wieder hinauf müssen. Das war nämlich auf der Höhe oben, war so eine Abteilung, und ja, da waren Betten drinnen, und ich musste in einem Gitterbett schlafen, und das war mitten im Raum, und da waren vielleicht fünf solche Betten. Und da sind wir beobachtet worden.

Als ich auf den Spiegelgrund gekommen bin, da bin ich entweder am 13er oder am 15er [Pavillon] aufgenommen worden. Das heißt, da bin ich in ein Bad hineingekommen, Bad kann man sagen, da war eine Badewanne, das weiß ich noch, und ein Hocker war drinnen und natürlich die Eisentür, die große, und da habe ich mich ganz ausziehen müssen, haben sie mir die Kleidung weggenommen, und nackt habe ich hineinsteigen müssen, die hat Wasser eingelassen, das war eiskaltes Wasser, habe ich hineinsteigen müssen. Das heißt, das war schon hart, aber ich habe mir nichts anmerken lassen, weil ich mir gedacht habe, jetzt darfst du..., weil sonst sagen sie gleich: „Du bist eine feige Memme!“ Und mit solchen Sachen haben sie uns dauernd traktiert.

Und dann haben sie uns hinübergeführt auf einen Pavillon, ich kann mich aber nicht mehr erinnern, wo ich zuerst war, am 11er oder am 9er. Ich glaube, weil ich erst achteinhalb Jahre war, bin ich wahrscheinlich auf den 9er zuerst gekommen, aber ich bin zwischen 9er und 11er hin und hergegangen, das weiß ich, einmal dort, einmal da.

Ich habe nur gewusst, dass der 9er und der 11er..., und neben dem 9er der 7er war, weil wenn ich Strafe stehen musste, es war saukalt im Winter, habe ich hinübergesehen auf den 7er, in den Hof, da waren lauter, wie soll ich Ihnen [sagen], Verwundete, und die waren verbunden und alles Mögliche und solche, die durchgedreht haben, und irgendwann einmal haben uns die Erzieher gesagt, dass das lauter Kampfflieger waren oder sonst etwas, die abgestürzt sind, oder in einen Scheinwerferkegel hinein gekommen sind und mehr oder weniger verrückt geworden sind, oder während des Krieges in Dauerbeschuss geraten sind. Haben sie gesagt, das sind lauter [Menschen], die nicht mehr ganz in Ordnung sind. Weil die haben da oben Flieger gespielt, der ist auf den Baum hinaufgeklettert, daran kann ich mich gut erinnern, sie haben Flieger gespielt. Er ist hinuntergesprungen, und dann mussten sie ihn wegtragen. Das ist genau vis-à-vis von dem 7er-Garten, vom 7er-Pavillon, da hat man hinüber gesehen, da war so auf der Höhe oben so ein Vorbau, aber aus Metall, vergittert, und da war ein Steinboden drinnen, und da mussten wir strafstehen, saukalt, und da haben wir das gesehen, darum weiß ich das vom 7er.

Auf jeden Fall, auf dem Spiegelgrund ist es dann nach einem anderen Ton gegangen. Da haben wir nur mehr das sagen dürfen, reden dürfen, wenn es uns erlaubt war, und ja, und da ist mir unter anderem auch etwas Gutes [passiert]. Ich muss sagen, es waren auch gute Erlebnisse, ich meine für ein Kind und für die damalige Zeit, wenn du am Spiegelgrund warst, war das mehr oder weniger etwas Unwahrscheinliches, was dir da auch untergekommen ist. Zum Beispiel habe ich einen Abszess gehabt unter dem Arm, einen Schweißdrüsenabszess unter dem linken Arm, das weiß ich noch ganz genau.

In der Nacht, und ich habe schon nicht mehr schlafen können, weil mir das weh getan hat, ich habe nicht einmal mehr die Hand so hingebacht, das ist immer mehr angeschwollen und so. Also das heißt, die Gefahr, dass ich eine Blutvergiftung oder etwas bekomme, war wahrscheinlich sehr groß. Und das hat aber die Windhager gewusst. Weil die Windhager hat damals dann Nachtschicht gehabt, also die ist in der..., Nachtdienst hat das damals geheißen. Auf einmal so um halb eins, eins in der Früh, ich kann mich erinnern, weil ich bin dann in der Ambulanz auf so einem Ding gelegen, und da war eine Uhr, und auf die habe ich geschaut, da war es halb eins, viertel, halb eins. Und [sie] hat mich dort geschnappt, Gewicht habe ich ja keines gehabt, wir waren ja total nur Haut und Knochen, und hat mich hinausgetragen und hat gesagt: „Pscht, nichts sagen, mach’ keinen Wirbel, rede nichts, weil auffliegen dürfen wir nicht. Ich trage dich jetzt hinauf, hinaus in die Ambulanz und mache dir das auf, aber du darfst nichts sagen.“

Und die Windhager hat mir eh..., als sie mir das ausgedrückt hat, hat sie mir das erklärt, hat sie gesagt: „Weißt du, da war einer da, ein Arzt, der hat dich auf eine Liste gesetzt, du bekommst eine Spritze. Und ich werde das jetzt verhindern, dass du eine bekommst, weil wenn das aufgegangen ist und gut ist, dann...“

Ja die Geschichte mit dem Wagen, also das heißt, das stimmt einmal schon, das mit dem Wagen, wie es der Herr Kaufmann beschreibt, das stimmt vollauf. Nur, wie es er beschreibt, das weiß ich nicht, weil wir nicht..., habe ich sowieso schon gesagt, das haben wir nicht so mitbekommen. Wir haben den Wagen zwar öfters gesehen, da ist entweder einer oder zu zweit sind sie da unterwegs gewesen, in einer speziellen Kleidung, und ja, und einmal, als wir gerade unterwegs waren in Dreierreihen – wenn, dann sind wir nur in Dreierreihen unterwegs gewesen –, haben wir natürlich, neugierig wie wir waren, haben wir immer hingeschaut. Und da hat uns einmal einer angegrinst und hat gesagt: „Willst du auch da hinein?“ Und dann haben wir Angst bekommen, weil das Grinsen allein war für mich schon ein Wahnsinn. Und da haben wir natürlich das nächste Mal, wenn ich das gesehen habe, haben wir immer weggeschaut, also das heißt, ja nicht hinschauen, weil sonst liegst du wirklich da drinnen, das weiß man ja nicht, weil damals hast du mit allem rechnen müssen. Weil zeitweise sind ein paar Buben verschwunden, und wenn du gesagt hast, kommt der nicht mehr oder was, ist der heimgekommen oder was. „Frag nicht so blöd, sonst kommst du auch dorthin.“ Also das heißt, solche Antworten haben wir oft bekommen von den Erzieherinnen, meistens waren es Erzieherinnen, dass wir natürlich..., wir haben nicht mehr gefragt, also waren wir nicht mehr neugierig. Das war auch ein Problem, das neugierig sein, da hast du aufpassen müssen. Das hast du nicht einmal unter deinen Freunden erzählt, weil du hast ja nicht gewusst, ist das ein Freund oder nicht.

Und jetzt ist es dann auf das Ende des Krieges zugegangen, da war Weihnachten, einen Christbaum haben wir schon gehabt, aber da waren lauter Brotbrösel, also Brotstücke in Stanniol eingewickelt, also sonst war da nichts oben. So Stanniolpapier, und da waren Brotbröckeln eingewickelt, das weiß ich auch noch. Außerdem haben wir ein Weihnachtslied gesungen, das nicht „O Tannenbaum“ oder etwas war, sondern „Hohe Nacht der klaren Sterne“. Habt ihr davon schon einmal etwas gehört? Die Nazis haben ein eigenes Weihnachtslied gehabt. Und zwar hat das geheißen: „Hohe Nacht der klaren Sterne, die wie weit entfernt sind, heut’ muss sich die Welt erneuern, wie ein junggeborenes Kind.“ Das heißt, da haben wir mehr

oder weniger den Hitler besungen, wahrscheinlich, weil so haben wir das singen müssen. Also das heißt, nicht „Stille Nacht, heilige Nacht“, das habe ich gar nicht gekannt.

Und so ist halt der Krieg schön langsam zu Ende gegangen, und dann ist ausgerufen worden im März, April, dass die Kinder abgeholt werden können, vom Spiegelgrund, das haben wir gewusst, das haben sie uns gesagt: „Eure Eltern können euch holen.“ Also alle sind geholt worden, die meisten, aber ein paar sind wir übriggeblieben. Meine Mutter hat mich nicht geholt, die hat gesagt: „Also, da warst du eh gut aufgehoben“.

Und das Problem war, dass wir sie nachher wieder gesehen haben, dieselben Erzieherinnen, Erzieher sind wieder in den Heimen gewesen, das heißt, dort war ich... Ich kann mich noch erinnern, meinen Geburtstag habe ich schon in Breitensee – das weiß ich – feiern müssen, und ich habe aus Bayern, weil wir dann beten gelernt haben, und in die Kirche gehen haben müssen, dass uns der Pfarrer gegen die Bauern ein bisschen unterstützt hat, dass sie uns die Milch nicht verwässern, die sie abliefern haben müssen fürs Lager... Habe ich einen Rosenkranz, also wir haben einen Rosenkranz bekommen vom Pfarrer. Und eigentlich war das alles, das war ein Kleinod für mich. Den haben sie mir dann gestohlen dort in Breitensee. Da war ich natürlich ganz verbittert, und da habe ich dann gemerkt, wie mit Kindern, die behindert sind..., da haben wir einen gehabt, der war, ich weiß nicht wie man das nennt, Spas[tiker], der hat, sie wissen ja, die Knie hat er so eingedreht gehabt und hat nur so gehen können. Der hat sich tapfer geschlagen. Der hat sich verkühlt, der hat genau das machen müssen, was wir auch gemacht haben, auf den ist überhaupt keine Rücksicht genommen worden. Und der war aber zu seinem Pech auch ein Bettnässer, das ist, weil er eigentlich nur immer herumgeschoben worden ist. Aber nur hat uns der leid getan. Da habe ich einen gehabt, der war mit in Bayern, zu zweit sind wir dort hingekommen und auf die Gruppe gekommen. Und der hat auch immer aufgestoßen, wie man so sagt, der hat wie ein Wiederkäuer aufgestoßen und hat das wieder geschluckt, und wenn die Schwester oder die Erzieherin – Schwestern waren ja das keine, es war eine Erzieherin –, wenn ihn die erwischt hat, dann hat sie natürlich geschrien mit ihm. Der war immer ausgegrenzt. Und das war dann so, der war Bettnässer, und der hat dann nicht mehr herausdürfen, dem haben sie auch kein frisches Leintuch gegeben, nichts, der hat müssen wieder in dem nassen Bett liegen und so, der hat sich nicht helfen können. Dann hat er strafweise nichts zu essen bekommen. Das muss man sich vorstellen, zu dieser Zeit, wo wir auch fast nichts bekommen haben, weil ja nichts da war, haben sie dem gar nichts gegeben. Jetzt haben wir, wenn wir ein Stück Brot gehabt haben, haben wir es uns geteilt und haben ihm auch etwas gegeben. Es war aber so, dass der nachher verkühlt war, logisch, wie es kalt war, ist ja im Winter gewesen dann, es ist ja kalt gewesen, und na ja, dem hat kein Mensch geholfen. Sind wir zur Erzieherin gegangen, dass es dem nicht gut geht, der hat Husten, der hustet soviel, und der hat sich verkrochen in der Heizung, da war so eine Verkleidung, da hat er sich in die Heizung nach hinten verkrochen, im Schlafsaal oben. Wir sind hin und haben ihn gefüttert, und der hat sich auch nicht helfen lassen von uns, weil er gewusst hat, dass es dann vielleicht wahrscheinlich uns auch nicht gut geht. Und das war auch so, wie wir dann gesagt haben, dass es dem nicht gut geht, der braucht einen Arzt oder etwas, also mehr haben wir nicht gebraucht, die hat gesagt: „Das geht euch überhaupt nichts an, also wenn ihr euch da noch einmal einmischt, geht es euch auch nicht gut...“

Solche Erzieherinnen haben wir nach dem Krieg wieder gehabt, genau wie sie auch auf dem Spiegelgrund waren. Also eine Katastrophe, in meinen Augen, und von da an bin ich sehr sehr vorsichtig geworden. Weil es war dann so, dass der wirklich ins Spital gekommen ist, weil wahrscheinlich hat sich dann irgendeine erbarmt und ist hingegangen und hat gesehen, dass er wirklich schon ganz schlecht beisammen war. Haben sie ihn schnell in das Spital [gebracht], dort ist er gestorben. Und dann kann ich mich erinnern, hat die Oberschwester, oder Heimmutter, oder Heimerzieherin, wie das war, die haben dann geredet, also die dort verantwortlich war, in Breitensee, die hat dann gesagt: „Jetzt kann ich auch noch aufs Begräbnis gehen von dem.“ Das haben wir gehört. Wir waren schon so gefeiert vom Spiegelgrund her, und weil ich vorher als Kleiner schon..., ab viereinhalb Jahren war ich da in Baden in so einem Naziheim, ich war nur im 43er, von '43 auf '44 ein halbes Jahr zu Hause, länger war ich nicht zu Hause. Und dann bin ich auf den Spiegelgrund gekommen, also das heißt, man lernt, man eignet sich allerhand an und lernt natürlich, was man besser nicht tut, nicht auffallen und so, das habe ich sowieso schon einmal beschrieben.

Aber das was ich selber gesehen habe, das rennt ab wie ein Film bei mir. Seit ich mich da involviert habe im 99er Jahr, als sie den Gauner wieder freigelassen haben, muss ich sagen – den Groß, nicht –, läuft das ab wie ein Film. Meine Frau sagt oft, in der Nacht schreie ich, ich weiß aber nicht warum, kann mich nicht..., kann man nichts sagen. Ich kann nichts sagen, ich kann mich nicht erinnern, ob ich etwas geträumt habe, sie sagt, ich schreie halt. Hier und da, nicht immer, aber manchmal ganz schön laut, sagt sie. Jetzt habe ich gesagt, sie soll mich gleich aufwecken, vielleicht kann ich mich noch erinnern, was ich da [träume]. Hat sie gesagt, nein, ich lass dich schlafen, weil du hörst eh wieder auf, hat sie gesagt. Ein Wahnsinn. Ja, also das heißt, so wie die Psychologen sagen, dass das alles mit dem Alter erst so richtig hervorkommt, das ist wahr, weil manchmal quält mich das, das ist ein Wahnsinn.

Interview Ferdinand Pauer

Ja, auf Grund [dessen], dass meine Mutter zur damaligen Zeit gelernte Köchin war, hat sie dann meinen Vater kennengelernt. Das war ein Witwer, der selber schon zwei Kinder gehabt hat, aus Südtirol war der, und bedauerlicherweise hat er halt nur zu wenig Verstand gehabt, weil er hat nur drei Kinder gemacht und hat uns nicht versorgen können. Hat einen Arbeitsunfall gehabt, ist im 20. Bezirk in der Webergasse verstorben, ich kann Ihnen dann das Ganze zeigen, wir waren nicht versorgt. Meine Mutter hat auch keine Arbeit bekommen, kein Kindergarten, weil früher war das ja nicht, und in ihrer Verzweiflung ist sie auf das Polizeikommissariat, hat gesagt: „Wenn ihr mir keine Arbeit gebt, bringe ich mich um.“ Das war der Grund, warum sie sofort auf den Steinhof gekommen ist. Das war Anlass genug, dass sie [in] Steinhof war, war dann entmündigt, und da hat dann der Leidensweg begonnen. Und dann sind wir aufgeteilt worden, wir drei Kinder.

Ja, da hat das ganze Elend begonnen, nicht. Eines Tages in der Früh klopft es draußen, aber wie verrückt. Wir haben im Hochparterre gewohnt. Aber ich habe damals schon Angst gehabt, als Kind. Weil das war ja furchtbar. Ich bin gleich vom Hochparterre hinuntergesprungen, das war in der..., na, wie hat die geheißen, im 3. Bezirk in der..., mir fällt es schon ein. Und habe mich natürlich verletzt, bin dann in die Kinderübernahmestelle gekommen, von dort sind wir dann in die damalige Josef-Hackl-Gasse gekommen, das war das Kloster, Antonikloster, und dort habe ich geglaubt, das ist die Herrlichkeit auf Erden, eine schöne Federdecke, Kakao in der Früh, und dann sind wir auf den Spiegelgrund überstellt worden ins... Alles vergittert, alles versperrt, kein Kontakt zur Außenwelt, gar nichts.

Unter anderem war da oben auch die Steinhofer Flak. Die gibt es ja heute nicht mehr, heute ist die Fernwärme dort in der Nähe, so ein Betonsockel..., und da war ein Pavillon nur für Kriegsinvalide. Und das hat [man] dann später erst alles erfahren: Die, die keine Hände gehabt haben oder keine Füße gehabt haben, die sind alle an Lungenentzündung gestorben. Also die haben die nicht weiter ernährt. Und wenn wir beim Fenster hinausgeschaut haben, wir haben im unteren Geschoss gewohnt, in der damaligen Zeit sind wir nicht anders aufgeklärt worden: „Habt ihr gesehen, die Narren fahren schon wieder.“ Ein graues Gewand, Sakko, Hosen, Pantoffeln, weiße Schuhe, Socken, mit dem Totenwagen. Wir haben nicht gewusst, um was es geht. Wir haben nur gesagt: „Schau, die fahren schon wieder, die Narren.“

Da hat es nicht viel gegeben. Da hat es nicht geheißen „Du bist der Herr Pauer, und du bist das...“, das war uninteressant, du warst eine Nummer, aus. Wenn du nicht gefolgt hast, hast du eine Strafe bekommen. Da hat es nicht viel gegeben, nicht viel zur Auswahl. Kannst nicht sagen: „Ich will das Bett haben oder ich will da oder etwas“, das hat es nicht gegeben. Das gehört dir und aus, basta. Betten haben wir machen müssen, gerade wie ein Strich, so genau, sonst hat er es dir auseinandergerissen und noch einmal machen [lassen]. Das war auch die Erziehung damals.

Ich will auf das Andere gar nicht so eingehen, weil was da für Unmenschlichkeiten gewesen sind, das... Wie gesagt, du bist sofort, wenn einer ins Bett gemacht hat, also sowieso nur Pipi oder wie, da haben wir eine ganze Reihe von Brausen gehabt, nicht nur er allein, alle, die da in der Reihe geschlafen haben, heraus und unter die Brause. Kalt natürlich, ist sowieso klar, und dann warten, bis du trocken bist. Das

Interviews/Transkripte mit Zeitzeugen aus „dem Krieg gegen Minderwertige“ 1938-45
Link: <http://gedenkstaettesteinhof.at/de/interviews>

war... Oder Strafen waren zum Beispiel auch..., außer wenn das Essen gestrichen ist, das war das Allergrößte. Wenn sie das Essen gestrichen haben, das war das Allergrößte.

Wie gesagt, bis 20 Uhr, da war Nachtruhe, außer es war Alarm. Wenn du in der Zeit bis 22 Uhr auf die Toilette musstest, hast du dich bei der Schwester melden [müssen], hat es eine Strafe gegeben. Die Strafe haben Sie ja schon gehört, duschen. Am nächsten Tag nichts zum Essen bekommen, je nach Willkür, Abend- oder Mittagessen, wie die es haben wollten. Du hast dich nicht auf irgendetwas verlassen können. Die haben lauter so Extrava[ganzen] gehabt.

Wegen jeder Kleinigkeit. Nägel zum Beispiel, die ist gekommen: „Finger herzeigen!“ Patsch, wieder eine draufbekommen. Morgen ist dir ein Essen gestrichen worden. Also Kleinigkeiten, nicht. Oder beim Sport, wenn wir etwas gemacht haben, was du nicht zusammengebracht hast. Ich bin nie ganz auf die Stange hinaufgekommen, ich habe es nie geschafft. Ich habe auch die Kraft nicht gehabt. Am Seil ebenso, obwohl ich mich da ehrlich... Ich bin nicht hinaufgekommen. Das war, wie haben sie gesagt, wie hat man damals gesagt, „Verweigerung“ oder was weiß ich. Ich verweigere nicht, ich kann es nicht. Dann noch einmal, noch einmal, noch einmal. Dann habe ich schon gar nicht mehr den Strick sehen können, weil das... Ich kann es heute noch nicht. Ich habe es nie mehr versucht. Ich habe das in so schlechter Erinnerung. Schwimmen, schwimmen, da war ich da, nicht. Das hat es am Spiegelgrund aber nicht gegeben.

Wir waren alle ausgemergelt, wir haben keine Kraft gehabt. Der hat da gesagt: „Mach' jetzt 20 Liegestütz“, und du weißt eh, dann hat er einem gleich in den Arsch hineingetreten. „Na was ist, du fauler Hund.“ Also Hund hat er nicht gesagt, aber irgend so ein Schimpfwort dazu.

Ein Lineal vorne drauf und in der Kniebeuge die Stiegen hinaufhüpfen. Und wenn das Lineal hinuntergefallen ist, dasselbe noch einmal. Aber nicht einen Stock, drei Stockwerke hinauf. Das schaffen Sie kein zweites Mal, dann fliegen Sie um. Und dann gibt es eine Strafe, Essensentzug oder etwas anderes. Wir sind so eingestellt gewesen, dass wir nur ja keinen Blödsinn machen oder laut reden. Wenn der Erzieher das als laut empfunden hat, hast dich hinausstellen müssen, wenn er gestört war beim Lesen. Was, es gibt so viele Kleinigkeiten, die heute überhaupt nicht mehr relevant sind, wo keiner mehr weiß, dass es das überhaupt gibt. Heute, die tun herum, die Kinder, und machen Spaß und haben ein Fahrrad und einen Fußball und Tischtennis, und weiß ich was alles, und ein Telefon und ein Handy und einen Fotoapparat, das hat es alles nicht gegeben. Wir haben wirklich nur von der Hand in den Mund gelebt. Wer weiß, ob wir am nächsten Tag überhaupt noch da sind. Da hat es ja immer geheißen, wir werden verschifft. Da hast du auch so etwas munkeln gehört, aber nicht läuten, du hast läuten, aber nicht schlagen gehört. Hast auch nichts erfahren, nicht.

Einmal in der Woche sind sie gekommen, hast die Unterhose abgeben müssen, bist nackt dort gestanden, hast die Unterhose abgegeben, aber so, dass jeder sieht, ob sie einen braunen Fleck hat oder einen weißen.

Ach, das war immer ein Fest, wenn der..., hoppla, der hat einen Strich in der Hose, hat alles gelacht. Hat er hinten am Popscherl einen Beistrich in der Hose. Haben ihm

30 Buben zugeschaut, was die Hose... Die hast du so herzeigen müssen, ob sie ganz ist. Weil die sind gewaschen und wieder aufgeteilt worden. Hat keiner eigene Hosen gehabt.

Na ja, kurze Hosen, entweder hast du gestreifte gehabt oder ein grünes Gewand. Kurze Hosen, eine Jacke, entweder das gestreifte, also nicht so gestreift [horizontal], sondern so gestreift [vertikal] oder ein grünes Gewand, es hat nur zwei [Möglichkeiten] gegeben. Hat gleich jeder gewusst, dass du vom Heim kommst. Und lange Strümpfe. Aber eitel wie wir waren, haben wir geschaut, dass wir einen Gummi bekommen, haben die Strümpfe umgedreht, hinein, so dass wir Kniestrümpfe gehabt haben. Wir waren ja eitel. Hätte ja jemand sehen können, dass wir mit langen Strümpfen laufen. Dumm, nicht wahr. Aber wenn es kalt war, haben wir sie schon hinaufgezogen. Und da ist nicht geheizt worden in den Räumlichkeiten, in den Zimmern. Ja, im Tagraum schon. Ich kann mich schon erinnern. Mikado Stäbchen haben wir gehabt, Schach haben sie dort gehabt und, wie heißt das da, „Mensch ärgere Dich nicht“, aber das war schon alles, das war schon alles. Keine anderen Spiele oder etwas, oder dass du einen Block zum Zeichnen gehabt hast, das hat es alles nicht gegeben, das war alles Mangelware.

Der Spiegelgrund hat mir die Jugend gestohlen. Wirklich, weil ich habe keine Kindheit gehabt. Ich habe keine Kindheit gehabt. Überhaupt nichts, kein Spielzeug, hat es überhaupt nicht gegeben. Und wie ich gesagt habe, kein Radio, wir haben nicht einmal Radio hören können, wenn ein Fußballmatch oder etwas war. Da war überhaupt... Ja, wenn die Propagandasendungen waren, im „Volksempfänger“, aber das hat doch keines von den Kindern interessiert, mich überhaupt nicht, ich war zu klein dazu.

Außerdem haben wir gehabt..., wir sagen heute Mischgemüse dazu, aber das waren die ganzen Bohnen da und die ganzen Spinatblätter und alles, Drahtverhau hat das..., da ist alles zusammengekommen. Das war die deutsche Kost oder was weiß ich. Auch wenn es roh ist, du frisst alles, das merkst du..., Hauptsache der Magen hat etwas drinnen gehabt. Aber Wünsche haben, einen zweiten Schöpfer? Also sag', bist du verrückt? Das gibt's doch nicht, nicht, das... Es war gerade, dass wir nicht verhungert sind, aber auch nicht gewachsen sind. Hat man gesehen an dem Ganzen, wie ich dahergekommen bin. Und dann Obst, hie und da einmal einen Apfel, das war das Maximum. Wie gesagt, wir sind zum Zaun, wo der wilde Wein gewachsen ist, der Veitschi, wir haben die Blätter eingerollt, haben sie zusammengedrückt, haben sie gefressen, oder von den Lindenblättern, die Nüsse haben wir zusammengesammelt, haben sie aufgebrochen, und wenn wir so zehn gehabt haben, in den Mund gesteckt. Wir haben nicht... Oder der, na der – also, wie heißt er geschwind, der Knoblauchspinat dort. Wir haben ja alles gefressen, was nur gegangen ist, nicht.

Ich sage es Ihnen ganz ehrlich: Die Zeit, die ich da am Spiegelgrund und **Mödling**..., die Kameradschaft, die vermisse ich heute. Kameradschaft hat es einmal gegeben, da hat keiner mehr und keiner weniger gehabt. Und wenn wirklich einer Probleme gehabt hat, haben wir schon auch zusammen geholfen. Da war am Spiegelgrund da oben, wo die Steinhofer Flak war, war eine Landwirtschaft. Da waren Schweine, Kühe, also alles, was es nur gegeben hat, Obstbäume. Und wenn die Zeit war, wenn das Obst, das faul war, heruntergefallen ist, haben wir hinaufgehen dürfen, haben wir das faule Obst haben dürfen. Das war schon etwas. Kein Messer, nur abgebissen,

ausgespuckt, das andere hast du gegessen. So human waren sie damals. War ein großes Areal. Es hat ihnen nichts gefehlt. Die haben Schweinefleisch gehabt, Rindfleisch gehabt, Milch gehabt, Butter, Käse, alles gehabt. Honig, wie gesagt, alles haben sie gehabt, Marmelade. Die Russen haben das dann alles eingesammelt.

Wir waren im Keller unten, also Hunger haben wir immer gehabt. Es hat nicht einen Tag gegeben, wo wir keinen Hunger gehabt hätten. Und als dann die Russen da waren, haben sie dann die ganzen Lager geplündert, die Russen, was die dort gehortet haben an Lebensmitteln und allem. Wir haben Sommer und Winter in kurzen Hosen rennen müssen, in langen Strümpfen und kurzen Hosen, es hat keinen Wintermantel gegeben, so etwas habe ich gar nicht gekannt. Oder lange Hosen hat es nicht gegeben, alles da, nur haben wir es nicht bekommen. Und dann sind die Russen gekommen, da haben sie zuerst so Propaganda gemacht: „Ja, kommen sie, schneiden dir die Nase ab oder die Ohren ab“, und wie soll ich sagen, grauenhaft. Dabei sind die herübergekommen, die Russen, waren ganz..., für meine Verhältnisse damals war das nett, die Russen. „Dort hinauf, dawei, dawei, hinauf, hinauf!“ Und der hat ja gesehen, wie wir ausgesehen haben, der hat so einen Stoffbeutel gehabt, hat er Brot herausgenommen, hat es so abgebrochen und uns Brot gegeben. Das war das Erste, das wir Brot bekommen haben. Das war ja damals eine wunderbare Sache, nicht.

Und dann im Dezember '45 hat es geheißen, wir werden nach **Mödling** hinaus verschickt, sind mit einem LKW von den Russen hinausgeführt worden, auf einem offenen LKW, nach **Mödling**. Da war der Osttrakt, das war der einzige, alles andere, da waren ja dann die Russen drinnen, wo früher unsere..., nein, ich will gar keine Namen nennen, die dort drinnen waren, die sich dort blöd gefressen und blöd gesoffen haben. Und dann waren die Russen drinnen, mit ihren..., lauter Offiziere. Diese kleine Mannschaft, [das] waren ja auch so arme Hunde, die haben ja auch nichts gehabt. Na ja, das Erste, das war, wir haben einmal von den Türen, von den Fugen das Band heruntergerissen, weil das ist alles vergast worden, weil so viel Ungeziefer war. Na, es war, ich kann mich erinnern, es war der Krampustag, und die schreiben, es war im Oktober. Ich kann mich 100%ig..., es war am Krampustag, ist egal. Na ja, was haben wir bekommen, eine Erbsensuppe, das war das Maximum. Dann hinauf, da hat es keine Glasscheiben gegeben, das waren nur so Waben, Papierwabenfenster, die es da gegeben hat. Keine Heizung, gar nichts. Also gefroren haben wir wie die Eseln. Aber es ist da dann doch besser geworden. Dann haben wir mitten im Hof einen großen Nussbaum gehabt, und da haben uns die Russen alles, was sie bekommen haben, hingeschüttet. Ein ganzer LKW mit Spinat ist gekommen, hinuntergeleert, und da hat jeder zwei Kübel gehabt, einen mit Wasser, einen mit..., da haben wir dort den Matsch in die Hand genommen, ausgewaschen, die guten Blätter in den Kübel, den anderen Matsch haben wir weggeworfen. Wir haben wirklich alles gegessen, es hat nichts gegeben das....

Da haben die Russen mit uns Weihnachten gefeiert. Ein schöner Baum, und da hat es Geschenke gegeben. Auf jedem Platz sind zwei Äpfel gelegen und ein Striezel. Aber nicht so ein Striezel, ein kleines Striezel. Na, für uns war ja das die Welt. Haben wir uns den Blödsinn angehört, den der erzählt hat und haben wir schon gefiebert, dass wir essen können. Wir haben alles gemacht, nur dass wir zum Essen kommen. Wobei ich sage, ich kann gegen die Russen..., ich persönlich kann nichts sagen. Am Spiegelgrund waren sie lieb zu uns und in **Mödling** draußen auch.

Interviews/Transkripte mit Zeitzeugen aus „dem Krieg gegen Minderwertige“ 1938-45
Link: <http://gedenkstaettesteinhof.at/de/interviews>

Wissen Sie, das ist so eine Zeit gewesen, in der man wirklich ein bisschen auf das Überleben schaut, dass man das überhaupt übersteht. Ich bin mit, wie gesagt, mit 19 bin ich herausgekommen, und ich bin ab 1. August '49 in die Berufsschule gegangen und, ich kann ihnen ein Foto zeigen, mit einem Kinderfahrschein in die Berufsschule gefahren. So ein kleiner Zwerg war ich.

Also, wenn ich so zurückdenke, Urlaub habe ich keinen gehabt, kein Weihnachtsgeld, kein Urlaubsgeld, im Sommer beim Brunnen waschen, im Winter habe ich mich einmal in der Waschküche im Holzwaschtrog waschen dürfen, also baden. Das waren Zustände. Eine Kammer gehabt, wo ich geschlafen habe, ein Betonboden. Heute habe ich es fotografiert, weil die [Haus-]Partei daneben weggekommen ist, liegt das frei, habe ich die Kammer von außen fotografiert. Eine Petroleumlampe, ein Lavoir, das war alles, was da drinnen war. Keine Heizung, gar nichts.

Ich kann in kein Flugzeug steigen, ich habe so eine Platzangst, ich kann nicht. Auch wenn ich im Aufzug bin... Einmal ist mir das passiert, ist der Aufzug steckengeblieben, habe ich zu schreien angefangen, ich habe alle Zustände gekriegt. Ich bin auch deswegen in kein Flugzeug eingestiegen. Meine Frau wäre gerne einmal geflogen.

Ach Gott. Ich sage Ihnen, wenn man das alles... Ich war eigentlich immer zu feig dazu, dass ich mir die Kinder der Reihe nach hergeholt hätte und mit ihnen das durchgehe. Ich habe mir immer gedacht, was geht die das eigentlich an. Das ist mein Leben gewesen. Was geht die das an.

Aber ich kann mir unter Jugend etwas Schöneres vorstellen. Das heißt, in **Mödling** war es dann schon lockerer, da haben wir frei herumgehen können, also, da haben wir nicht den Schritt halten müssen oder was weiß ich. Bei diesen Eierschädeln da oben hast du ja nur im Gleichschritt gehen müssen, und was weiß ich. Und wenn, wie gesagt, der eine [?] gekommen ist, „Heil Hitler“ schreien und alles. Wissen Sie, wie einem das auf die Nerven geht, wenn du da stehst in der Kälte, zitterst, und der hält da eine Rede, uninteressant, und dann haben wir singen müssen, „Oh du schöner Westerwald“, und was weiß ich alles. Ich kann die Lieder heute noch alle. Es war eine gräßliche Zeit. Ich wünsche keinem Kind heute, dass es so etwas noch mitmacht.

Interview Franz Pulkert

Also von Geburt an, in Wien geboren, ich bin in Wien geboren, aufgewachsen im Zentralkinderheim, die ersten sechs Monate, in der Bastiengasse, weil meine Mutter, die hat mich dort also mehr oder weniger dann verlassen, nach sechs Monaten. Wie die Deutschen in Österreich eingetroffen sind, ist sie nach Lübeck ausgewandert und hat mich dagelassen. Und so bin ich halt dann weitergeschickt worden in die Heime, von der Bastiengasse ins Burgenland zu Pflegeeltern, in dieser Zeit war dann mein Vater eingerückt, und dort bin ich dann circa zwei Jahre gewesen, und dann hat mich aber mein Vater wieder geholt, da haben wir in der Wattgasse gewohnt, 17. Bezirk, und da war aber schon eine Stiefmutter da, wo ich damals geglaubt habe, das ist meine richtige Mutter, weil ich habe ja meine richtige Mutter nie gekannt. Weil da war ich ein Kleinkind, und das war für mich eigentlich die erste Mutter. Und von der Wattgasse hat mich meine Stiefmutter in die Kinderübernahmestelle in die Lustkandlgasse gebracht, sie hat inzwischen schon wieder einen anderen Sohn bekommen, und das war natürlich ihr eigener Sohn, und dadurch bin ich, für mich... Wir waren natürlich auch nicht sehr..., also mit dem Pracker [Teppichklopper], das war so üblich, die Methoden, aber mich hat das eigentlich nicht so..., war halt für mich die Mutter und aus, bin ich dort hingekommen. Von der Lustkandlgasse bin ich auf den Spiegelgrund geschickt worden, da war ich so ca. drei Jahre alt. War dort zwei Jahre, und sogar in dem Pavillon 15, der bekannte Tötungspavillon, dort war ich zwei Jahre. Was dort geschehen ist, weiß ich nicht mehr, da war ich zu klein. Und von dort bin ich dann wieder nach Hause in die Wattgasse, und das war ja... Dann hat mich meine Mutter wieder auf den Spiegelgrund..., da war ich aber bereits sechs Jahre. Also 1944 bin ich in die Schule gegangen, da in Wien, und bin dann im Dezember 1944 wieder auf den Spiegelgrund gekommen. Da war ich schon sechs, bin dort in die Schule gegangen, auf einem Pavillon, Pavillon 18, glaube ich, war das damals. Und da war ich bis August 1945, habe dort das Kriegsende erlebt, am Spiegelgrund, und von dort bin ich dann, das war so eine Nacht- und Nebelaktion, nach Wimmersdorf geschickt worden in das Kinderheim.

Spiegelgrund, das war so, da ist damals die Straßenbahn gefahren bis hinauf, war damals eine 47er-Linie, und das war auch wieder im Winter, im Dezember. Meine Stiefmutter hat mich da hinaufgebracht..., nein, das war nicht die Stiefmutter, weil von der Fürsorgeanstalt bin ich ja hinaufgekommen, von der Lustkandlgasse, die hat mich da hinaufgebracht. Na ja, und eigentlich war es Winter, also war auch alles so dunkel irgendwie, aber ich kann es sagen, als ich oben war mit drei Jahren, weiß ich nichts mehr, was die da aufgeführt haben. Und mit sechs Jahren, da ist ja am Spiegelgrund so eine Eisenbahn herumgefahren, so eine kleine, die hat immer das Essen und die Wäsche..., und die hat mich eigentlich da immer so fasziniert, wie die Liliputbahn ist sie da herumgefahren in dem Gelände, weil das sehr verstreut war, die Pavillons. Und da sind wir so in die Schule gegangen, normal in die Schule dort, und man hat immer so einen Unterricht gehabt. An eines kann ich mich erinnern, man hat ja schön grüßen müssen, und das habe ich einmal so schlampig gemacht, irgendwie, ich habe es halt so gemacht wie der Führer selber, der hat das auch immer nur so gemacht, bin ich einmal so hineingekommen und habe nur so... Prompt habe ich mich auf dem Gang hinstellen müssen, die Hände gerade, und da haben sie mir Bücher draufgelegt, dass ich halt schön die Hand einmal so..., bis halt die Hand immer..., daran kann ich mich noch erinnern, immer fest grüßen, das hat man müssen, auf das sind sie gestanden.

Man ist da in die Schule gegangen, das hat dann in der Früh angefangen, also hat man einmal sein Frühstück eingenommen, dann ist man in die Schule gegangen, und schön mit dem typischen Gruß, und dann hat man in der Schule..., aber was die da gelernt..., man hat dann schon ein bisschen herumgelernt, aber das war zu wenig, das ist nur so nebenbei immer..., man hat immer mehr Geschichte, haben die da immer gebracht, die Geschichte über das Deutsche Reich und was weiß ich, und solche Sachen immer. Aber ein richtiger Schulunterricht, kann ich mich nicht erinnern, dass der da überhaupt war, dass man da richtig gerechnet hätte, oder wie man es halt in der Schule lernt, das haben die nicht gemacht. Entweder haben die das gar nicht wollen, dass man das lernt... Ich habe dann ein Zeugnis bekommen, da ist gestanden „die Schule nicht bestanden“, von der ersten Klasse. Als ich nach Wimmersdorf gekommen bin, war da ein Zeugnis, das lautete „nicht bestanden“, aus basta, und mehr ist da nicht drinnen gestanden.

Na ja, da hat es auch nicht sehr viel gegeben, einen Kaffee und Brot, das hat man so..., ein normales Frühstück, also nichts Besonderes. Das war auch in Eggenburg genauso, in Eggenburg hat man zum Frühstück einen Kaffee bekommen, und da ist so ein Laib Brot gewesen, und den haben Sie so in Achtel geschnitten, und da hat man so ein Achtel Brot bekommen, trocken, ohne allem, ohne nichts. Dafür war ich immer zehn Kilo untergewichtig, ich habe mich nie erholt, also bis ich verheiratet war, habe ich immer Untergewicht gehabt. Ich habe eigentlich, als ich verheiratet war, jetzt ein bisschen mehr angesetzt, aber damals war ich immer schlank, ich war immer also schlank, und groß war ich auch immer, ich habe vom Essen nichts zunehmen können. Man hat immer irgendwie einen Hunger gehabt, das war in Wimmersdorf dasselbe, es hat gerade so ge..., aber hungrig waren wir immer.

Und wie gesagt, das Schöne war, als ich im Kinderheim war, da hat man gesehen, dass der Krieg aus war. Weil in Wien hat man ja, ich habe ja die Fliegeralarme und das alles..., das war ja immer ein Geheul, und am Spiegelgrund haben sie uns dann schon, dass wir nicht immer vom Stock herunterrennen müssen, haben sie uns die Matratzen in den Keller hineingelegt, und wir haben dann gleich im Keller geschlafen, wenn diese Angriffe waren. Und daneben, da am Spiegelgrund war ja auch die Flak, diese Flakgeschosse hat man ja schon gehört und teilweise auch gesehen. Und von oben, vom Spiegelgrund hat man so schön hinuntergesehen auf Wien, und das war irgendwie schaurig-schön, weil es war finster, und dann hat es immer so gebrannt, und überall und in der Ferne hat es immer geblitzt wie ein Wetterleuchten von den Kanonen und so weiter. Und wir haben die Flak gesehen, wie sie mit den Scheinwerfern immer in den Himmel nach Flugzeugen hinaufgeleuchtet haben. Als Kind denkt man sich da nichts dabei. Natürlich, Angst schon vor den Bomben, man hat ja so erfahren, was da so alles... Dadurch war auch der Schulbetrieb gestört, weil ich bin ja da, die Schule war immer, es hat immer geheißen, es ist Bombenangriff, es ist alles gesperrt und aus, da hat man nicht hinaus dürfen.

Spiegelgrund war für mich eigentlich, als Erinnerung... Ich kann gar nicht sagen, dass da so, sagen wir, irgendwelche Auswüchse waren, kann ich Ihnen nicht sagen, damals mit sechs Jahren. Man hat dort zwar nichts gelernt, nicht viel. Man hat immer nur diese Wochenschauen gesehen, da in dem Kinosaal oben, über den Krieg und so weiter, aber sonst ist da nichts gemacht worden. Und dadurch habe ich ja dann auch 1945 keinen Abschluss gehabt von der ersten Klasse. Und in Wimmersdorf habe ich im September 1945 erst die erste Klasse anfangen müssen. Also ich habe nichts gekonnt, weder schreiben, lesen noch sonst irgendetwas, es hat sich niemand

interessiert, ich habe dort von Grund auf anfangen müssen, in Wimmersdorf. Und ich war dann praktisch sieben Jahre, also bis vierzehn, in Wimmersdorf. Und wie gesagt, man hat immer gesagt, ja der Spiegelgrund, aber das ist eigentlich weitergegangen, also man ist nach Wimmersdorf gekommen, die Behandlung, das Schlagen, Treten und so weiter, das ist dort genauso gewesen. Also die sieben Jahre... Wir haben nur Erzieherinnen gehabt, also bestimmte Erzieherinnen haben das überhaupt übertrieben, also da ist mit Handbesen..., mit allem was die erwischt haben, haben sie einen praktisch traktiert.

Und alles hat halt seine Ordnung haben müssen, Bettenbau, militärisch, ich habe eh gesagt, das Kinderheim war für mich militärischer als das Bundesheer. Wenn ich ehrlich bin, habe ich gesagt, als ich zum Bundesheer gekommen bin, da haben sie gesagt: „Na wumm, da geht es zu, und da muss man Betten machen.“ Sage ich dann, das habe ich in Wimmersdorf auch, mit der Zahnbürste, mit dem Becher abmessen, genau, wie viel man einschlägt vom Leintuch und alles, da hat alles militärisch sein müssen, wir sind ja immer marschiert und alles, nach der Pfeife, ein Pfiff Gehen, zwei Pfiff Stehenbleiben, also so ist das abgelaufen. Und es hat auch geheißen, dass da irgendwie auch mehr Nazis waren, während des Krieges, da war irgendwie so eine Anstalt, ich weiß nicht, wer da..., aber man hat immer gemunkelt. Die Russen haben auch immer wollen..., haben da immer herumgesucht, herumgesucht, was da, ob sich irgendetwas... Es sind auch immer so Gestalten im Wald herumgegeistert, noch im 1945er Jahr, waren so versprengte Nazis oder wer das war, die sind da immer in Zivil herumgeschlichen, und die Erzieher haben immer gesagt: „Nein, das ist gefährlich da mit den Leuten.“ Und die haben auch ihre Waffen dort weggeschmissen, und wir hätten alles Mögliche finden können: Granaten, Pistolen, alles, Patronen, das ist dort haufenweise herumgelegen.

Weil ich kann mich erinnern in Wimmersdorf, in Wimmersdorf ist immer einer gekommen, der war so 14, 15 Jahre alt, so ein Bursche, der war noch in Wimmersdorf und ist von dort eingerückt, mit 14 Jahren sind die ja schon in den Krieg eingerückt, und zurückgekommen ist er, Arm weg, blind und lauter so Spli[tter], daran denke ich heute noch, der hat immer diese schwarze Hand gehabt, und der hat sogar übernachten dürfen im Heim, der war Zögling und hat dann im Krieg als 14-, 15-Jähriger noch so draufgezahlt. Und der ist immer ins Heim gekommen, so im Sommer ist er immer ein paar Tage im Heim geblieben, das habe ich immer so in Erinnerung, seine schwarze Hand, die er da gehabt hat, und blind und lauter so..., zersplittert von..., das Gesicht, also den habe ich auch immer noch so in Erinnerung gehabt. Das war sein Einziges, wo er noch [etwas] gesehen hat, wahrscheinlich, nicht, das Heim und alles und die Umgebung. Und da ist der immer gekommen, hat immer ein paar Tage im Heim übernachten können, der hat sogar in den Kinderzimmern geschlafen, bei uns, also bei den 13-, 14-Jährigen, also wenn er auf so ein Bett... Da hat er auch übernachten können und hat mit uns auch gegessen und so weiter, das waren seine persönlichen Erinnerungen wahrscheinlich, die er halt noch gehabt hat.

Und den Direktor habe ich so in Erinnerung, wie ich das erste Mal hinkomme, am nächsten Tag den Direktor sehe, der war so fast ein Meter neunzig groß, der ist mit der Reithose und mit der Reitpeitsche gekommen, ich habe mir immer gedacht, der schaut aus wie die SSler, so eine Aufmachung hat der damals schon gehabt.

Und der wird wahrscheinlich auch etwas Höheres gewesen sein während des Krieges, das hat man immer so erfahren, das waren alle ein bisschen so Nazigestalten. Und wie gesagt, die Erziehungsmethoden sind ein bisschen so in dem Schema weitergegangen. Man glaubt halt, das gibt es nur während des Krieges, aber das ist damals genauso... Und die Erzieherinnen, die Lehrerinnen, die waren ja selbst alle bei dem System dabei.

So war eigentlich Wimmersdorf. Außer den Hieben, die da immer waren. Und da war auch eine Erzieherin, eine gewisse Tante Lotte, die hat es immer auf mich abgesehen gehabt. Ich weiß nicht, die hat mich immer für alles... Ich habe wahrscheinlich immer auch für die anderen die Watschen [Ohrfeigen] bekommen oder was. Die war immer auf mich eingestellt und mit dem Besen, zehn links, zehn rechts, und dann hat sie – die hat immer so einen großen Kloschlüssel gehabt, da hat sie einem auch gleich so auf die Finger geschlagen, dass man da recht blaue... Heute würden die eingesperrt, wenn die das heute in der Schule machen würden. Also das Knien, Stehen, das war sowieso immer gang und gäbe, wenn irgendetwas... Man war nicht richtig..., ein braves Kind war ich auch nicht, muss ich schon sagen. Aber es war auch gleich aus nichtigen Gründen, es wurde immer gleich zugeschlagen, und die Lehrerinnen sind auch mit dem Rohrstab bei der Tafel gestanden. Aber wie gesagt, das vergisst man, das verdrängt man irgendwie. Heute denke ich immer nur an die schöne Landschaft, die damals war.

In Wimmersdorf waren unter den Buben immer diese Streitereien, da hat man einmal ein blaues Auge gehabt oder so herumgeboxt, wer halt immer der Stärkere war... Aber man hat dann aufgehört, wenn einer unten war, und dann war es aus. In Eggenburg, muss ich sagen, da waren ja schon 18-Jährige. Also da ist es schon gewalttätig gewesen, da hat regelrecht das Faustrecht geherrscht. Weniger unter den Erziehern, die Erzieher, kann ich nicht sagen, dass einem die irgendwas getan hätten, aber die Jugendlichen. Die Größeren sind immer auf die Kleinen losgegangen, das ist von oben nach unten... Der hat den, und manchmal hat man wieder den anderen..., der Schwächere war immer..., da drauf, nicht. Und da muss ich sagen, in Eggenburg sind auch sexuelle Vorfälle gewesen, das muss ich schon sagen.

Es ist schwierig, ehrlich gesagt, da will ich gar nicht so genau darauf eingehen, da will ich eigentlich nicht so darauf eingehen. Weil es hat immer welche gegeben..., es hat immer die Schwächeren getroffen, meistens, die sich irgendwie nicht getraut haben oder so, die hat es dann meistens getroffen. Dann sind so Burschen auf den losgegangen, irgendwie..., sexuell belästigt, wie man halt heute sagt. Und die Erzieher haben nichts getan, obwohl sie es gewusst haben, die haben aber nichts getan, oder dass das irgendwie zur Direktion gegangen wäre, nichts!

Aber Schlägereien waren natürlich schon furchtbare oft in Eggenburg, die haben sich da gegenseitig schon sehr geprügelt und die typische „Decke“, wie es geheißen hat, „der kriegt heute die Decke“. Weil es war immer so, am besten ist, man hat die drei Sachen: nichts sehen, nichts hören..., nicht. Das waren immer diese..., also nur nichts... Weil wenn, sagen wir mal, der sich beschwert hat über den und den, da hat man dann schon müssen... In der Nacht haben sie auf einmal die Decke über ihn geworfen und vier, fünf haben auf ihn losgeprügelt. So ist es da ungefähr zugegangen.

Und die Gewalttätigkeit, das war damals üblich, ich meine, es waren die Eltern auch nicht anders, weil die Mutter war nicht besser, und ich kann mich erinnern, als ich dann das erste Mal vom Spiegelgrund..., da habe ich dann zu dem Psychiater müssen wegen dieser Entschädigung. Und der Psychiater hat mich gefragt..., in der Gemeinde Wien, da ist der Psychiater gewesen, und der hat mich eben so gefragt, und er sagt: „Na ja, und die Mutter hat Sie auch geschlagen?“ Sage ich: „Ja, mit dem Pracker [Teppichklopfer] und mit allem Möglichen.“ Hat der mir glatt gesagt: „Ja, dann sind Sie am Spiegelgrund eh wieder unter Ihresgleichen gewesen.“ Habe ich mir schon gedacht, nein, das ist in der heutigen Zeit – das war in den 90er Jahren –, solche Antworten bekommt man da?

Da hab ich vom Bürgermeister einen Orden bekommen, als Zeitzeuge, das Goldene Verdienstkreuz oder wie das heißt. Ich finde das eher so eine Art Kriegsorden, dass man die Zeit überstanden hat, und nicht für den Spiegelgrund, nicht? Oder man hat uns halt so mehr oder weniger abgespeist, jetzt wollen wir schon einmal Ruhe haben, denen hängen wir einen Orden um, und damit haben wir Ruhe.

Aber ich finde die Entschädigung..., ja, nur ist sie zu spät gekommen, viel zu spät! 100.000 Schilling, wenn ich das als Zwanzigjähriger bekommen hätte, da wäre das etwas gewesen! Da haben wir eine Wohnung gebraucht usw., das wäre es gewesen! Nachher, wenn ich es nicht gehabt hätte, hätte ich mir das andere so auch gekauft. Aber so war es..., es war nicht, sagen wir in dem Sinn, dass ich sage, ja das, das – das war halt eine Entschädigung und aus. Ich habe dann oft gesagt, da müsste ich für Wimmersdorf auch eine Entschädigung..., da bin ich sieben Jahre lang geschlagen worden, da müsste ich eigentlich mehr bekommen als vom Spiegelgrund.

Ich habe eh gesagt, es wird ja eigentlich nur über den Wilhelminenberg geredet, im Fernsehen hört man immer Wilhelminenberg. Aber es hat ja dutzende Heime gegeben, wo es genauso zugegangen ist, auch christliche, die waren ja auch nicht besser. Und ich stelle mir halt vor, damals die Erzieherinnen, die waren selbst alle von dem Deutschen Reich besessen. Das kann man doch nicht von heute auf morgen so abschütteln.

Interview Karl Uher

Ja, wo soll ich anfangen? Also, wie gesagt, laut Unterlagen weiß ich, dass ich mit acht oder zehn Monaten im Bezirksgericht Josefstadt war, durch meine Mutter, und dort wurde ich ihr weggenommen und bin in die Lustkandlgasse gekommen.

Ja, was wäre dann das Nächste? Ja, ich bin zu verschiedenen Pflegeeltern gekommen. Insgesamt war ich bei drei. Eine [Familie] war in Jennersdorf. Als Kind natürlich, ja. Dann war ich bei meiner Pflegemutter in der unteren Steiermark, in Rannersdorf. Die war sehr gut, so eine Mutter hätte ich mir eigentlich gewünscht, aber am falschen Tag oder zur falschen Zeit war ich wo..., und dort ist eine Scheune abgebrannt worden. Und ich war ein Pflegekind, die hat ein Pflegegeld bekommen, und die hat es sehr schwierig gehabt, weil es Neider gegeben hat und so weiter. Und ich als Wiener Kind, in der Provinz eigentlich, wenn wo etwas war, [dann] war es der Schneider Karl, der Uher. Weil die haben alle einen Vulgonamen, die Häuser. Ja, und da bin ich einfach von der Polizei, in der Nazi-Zeit, mit dem Bürgermeister... [Der Schuldige], das war ich, haben mich zu ihm geführt und haben mich dort..., unter Zwang muss[te] ich zugeben, dass ich die Scheune, eine Strohscheune war es eigentlich, angezündet habe. Erstens war ich nie ein Raucher, bis heute nicht. Ich habe nie geraucht. Ich habe die Hütte auch nicht angezündet. Und [so] bin ich in die Heime gekommen, und nach drei Monaten hat sich herausgestellt, dass der eigene Sohn mit einem Freund, die haben dort geraucht, die Scheune angezündet haben.

Ich war ja unschuldig und bin auf den Spiegelgrund gekommen, ja. Und dort war ich sieben Monate oder siebeneinhalb Monate beim Doktor Groß. Aber da..., ich muss nur eines sagen: Ich habe Diphtherie dort bekommen, ob ich es normal bekommen habe, oder weil ja der die Versuche an den Kindern gemacht hat... Mein Bruder war auch dort, den habe ich aber noch nicht gekannt. Den habe ich erst in **Mödling** kennengelernt.

Und was mir auf dem Spiegelgrund aufgefallen ist, das ist vielleicht sehr wichtig: Wir haben immer den schwarzen Wagen hereinfahren sehen, aber wir haben nicht gewusst, dass das sterbende Kinder [sind], oder dass da etwas weggeführt worden ist, ja. Das war auffallend oft, wir haben halt nur gesagt: „Der schwarze Wagen ist schon wieder gekommen“, aber keiner von uns hat gewusst wieso und warum.

Ja, und dann bin ich nach **Mödling** [gekommen], eigentlich bis '45, bis zum Umbruch, aber dort habe ich Erzieher, auch SSler gehabt, die verwundet waren. Der eine hat Pawel geheißen, ein ganz großer Nazi, der hat sich dann gestellt, als die Russen gekommen sind, und sie haben ihn erschossen, ja. Ist selbstverständlich, nicht. Dann eine gewisse Frau Weiß, dann ein Herr Pumm, der Friseur, der hat uns immer eine Glatze geschnitten. Ich habe Schachspielen müssen, weil ich gerne Schach gespielt habe. Habe ich gewonnen, habe ich eine Glatze bekommen, und dadurch bin ich eigentlich ein guter Schachspieler geworden.

Also, in **Mödling** hat es halt die vielen Strafen gegeben. Ich war kein braves Kind, ja, muss ich gleich sagen, ich war aufgeweckt. Ich bin aber geformt worden durch die damalige, wenn man es so will, Menschheit, oder Zivilis[ation], weil da hat es kein Aufmucken gegeben, nur immer „Ja, ja“, oder, weiß ich, Kniebeugen. Der hat nur gedeutet, hinauf, hinunter, oder Mitte und wippen, was habe ich gemacht? Ich habe 20, 30 gemacht, dann bin ich stehengeblieben, ich habe aufgehört. Ja. Wieso,

warum? Na, musste ich mich in die Ecke stellen, und am Abend, wenn wir Kinder schlafen gegangen sind, habe ich dann ins Dienstzimmer müssen, da sind zwei gewesen, immer mindestens zwei oder drei, und dann habe ich halt meine Hiebe bekommen.

Wer erwischt wird, [hat] zum Beispiel einen Tag, drei Tage oder eine Woche mit niemandem reden dürfen, ja. Wer erwischt worden ist, hat keinen Ausgang bekommen, oder es gab Sanktionen, ja. Das waren die leichteren Strafen, das bleibt im Hinterkopf, so gewisse Sachen. Dadurch bin ich oft..., und ich muss auch das sagen, in jedem Heim hat es Faustrecht gegeben, ja. Ich habe zu den Stärkeren gehört, obwohl ich nicht der Größte war, aber Raufen ist halt oft ein Vorteil, ja, und dadurch... Ich bin halt vielleicht aufgefallen, ich war aufgeweckt, aber ich habe auch keine Vorbilder gehabt. Nach wem hätte ich mich richten sollen, nicht?

Na, da ist ja keiner gekommen. Um mich hat sich ja keiner... Ich habe weder ein Paket bekommen oder etwas oder... Ja, ein paar Mal hat meine Stiefmutter, als ich in **Mödling** war, nachdem mein Vater mich kennengelernt hatte..., aber sie hat damals ja selber nicht viel gehabt. Weil sie hat ja, wie soll ich sagen, sie ist eine Halbjüdin, und mein Vater hat sich scheiden lassen müssen und so weiter, weil sonst wäre sie auch [nach] Auschwitz oder egal wohin gekommen, und da hat sie mir zwei, drei Mal ein Paket geschickt. Da waren halt Kekse oder weiß ich, ich glaube Zucker, weil ich gesagt habe..., und ein Wecken Brot oder zwei, viel hat man ja in einem Paket nicht bekommen können, nicht. Und eine Marmelade hab ich... Ich habe es ja nicht verlangt. Ich schätze es ja sehr. Ich weiß, sie hat eine schwere Zeit gehabt, und der Vater hat Pakete nach Hause geschickt, der hat sie fast ernährt, in der Hitler-Zeit, ja.

Schauen Sie, ich weiß nie, warum ich von einem Heim zum anderen gekommen bin. Das war eine Methode, dass erstens Kinder nicht zu lange beisammen sind. Da habe ich nie eine richtige Antwort bekommen, weil die Frage habe ich auch den Erziehern oder Erzieherinnen gestellt. „Warum bin ich überhaupt wo weggekommen? Warum bin ich nicht in einem geblieben?“ Das ist unüblich, das macht man nicht. Man versetzt, so wie oft bei Firmen, Leute nicht so lang [an einen Platz], damit sie nicht so gut..., oder ich weiß nicht genau. Den richtigen Grund habe ich nie... Es kann nie gewesen sein, weil sonst würde das ja wo aufscheinen, dass ich, ich meine, unfolgsam und, ja, schlimm [war], ja, das weiß ich, das gebe ich zu. Welches Kind ist nicht schlimm? Ich war ein bisschen schlimmer, weil mir hat niemand Regeln gesetzt, und die Regeln, welche die mir gesetzt haben, waren halt keine Regeln, nicht, für mich. Fragen Sie mich nicht, warum. Dass ich lieber Schläge ertragen [habe], oder Strafgruppe... Ich war in der Strafgruppe in **Mödling**, ein Steinboden, der hat einen Kübel Wasser ausgeschüttet, und wir haben durchrobben müssen, dann antreten, aufwischen, umziehen und wieder tadellos in der Stunde dort sein. Methoden also, die mir nicht eingegangen sind.

In den Keller, und zugesperrt. Und da bekommt man halt sein Frühstück, Mittag, Abendmahl, nicht. Und das ist nicht hell, also, dunkel, eh klar, Dunkelhaft.

Wenn einer geblödelt hat, der hat zum Beispiel mit dem Fuß getreten, wenn wir wo gestanden sind, und ich habe zurückgeschlagen, und ich bin natürlich vielleicht erwischt worden. Obwohl ich nicht der Dümme bin, aber die haben ja auch, glaube ich... Vorwiegend suchen sie ein Kind aus, erstens, wo keine Eltern nachfragen kommen, ich war ja praktisch ein Außenseiter, ein Freiwild, ich war ja freigegeben, ja.

Keiner ist gekommen, keiner hat etwas gesagt, und wenn ich wo... Beschwerden hat es ja nicht gegeben. Wenn mich die an den Haaren gerissen haben und gezogen haben..., einmal haben sie mir Haare ausgerissen, bin ich davongelaufen, bin ich zur Direktorin hinauf, zur Frau Hable. Ich habe gesagt: „Schauen Sie mich an“ und so. Also die kommt herunter und sagt: „Also das darf es ja nicht geben.“ Aber wenn die Kinder gefragt werden, kein einziges Kind sagt, ja, ich bin geschlagen worden oder das und das war, weil ich bin ja meistens allein geschlagen worden von zwei oder... im Dienstzimmer, am Abend. Hat niemand gesehen, außer wenn ich eben vielleicht blaue Flecken oder etwas gehabt habe. So ist es. Keiner hat sich getraut zu sagen: „Ja, der wird geschlagen“, oder das und das war. Das ist ja das Feige in den Heimen. Die haben ja eigentlich alle Rechte gehabt. Obwohl ich sage, dass manche menschlich waren und normal waren, ja, aber das ist die Minderheit gewesen, wirklich die Minderheit. Weil die SSler, was soll... Ich bin nach **Mödling** gekommen, da hat es geheißen: Schwimmen, [um] sechs Frühsport. Schadet mir nicht, sportlich, ich war für jeden Sport. Um das Schwimmbad aufstellen, ich war Nichtschwimmer. Eins, zwei, drei, hineinspringen, da hat es keine Nichtschwimmer gegeben, nach drei, vier Tagen. Ich habe eben um mich geschlagen und Wasser geschluckt, aber nach drei, vier Tagen habe ich sehr wohl, wie ein Hund, angefangen zu schwimmen.

Ein Zahnarzt, na, da ist zwei Mal im Jahr ein Autobus gekommen, und da hat man... Wenn ich oder ein [anderer] Zahnweh hatte, da hat er sich eine geben können, ja, dass der Schmerz mehr war als der [im] Zahn, aber da hat es ja nichts gegeben. Der ist gekommen: „Wer hat Zahnweh, wer hat was?“ Angeschaut, sind irgendwie Bohrarbeiten oder etwas, also wir haben ja andere Schädigungen abbekommen, nicht. Die der Mensch erst später [merkt], wenn er denkt, was ist mir eigentlich alles entgangen, nicht, gesundheitlich, ja. Wenn du krank warst und Fieber gehabt hast, bist du ein, zwei Tage gelegen, es hat ein eigenes Krankenzimmer gegeben. [Über] Pflege brauchen wir sowieso nicht reden, nicht. Du hast halt deinen Tee oder Umschläge bekommen.

Ja, und dort bist du halt gelegen, und nach zwei, drei Tagen haben sie gesagt, kannst wieder auf die Gruppe gehen und aus war es, nicht. Oder wenn wo ein Loch oder Verletzungen war[en], also, das war nicht so... Also, die Methoden waren in allen Heimen. Wenn ich so grob überlege, war Kaiserebersdorf am ärgsten, weil man halt erwachsen ist und vielleicht andere Schmerzgefühle hat, weiß ich nicht, als ein Kind mit zwei, drei Jahren.

Also freilich ist unter den Kindern... Habe ich ja gesagt, da war auch Faustrecht. Wer da der Stärkste oder wer war, der hat dann einen Lakai gehabt, der hat ihm sein Bett gemacht, weil wir haben ja auch immer alle Wochen Klodienst gehabt, Tagraum, Schlafraum, Essen austeilen, und da war so eine ganze Liste, wer welche Arbeiten zu verrichten hat.

Aber die Starken, sagen wir der Gruppenstärkste oder weiß ich was, automatisch..., das ist so. Der hat alle Arbeiten für den gemacht, nicht. Sicher hat das..., der Erzieher weiß ja, sieht ja das gar nicht. Weil der macht etwas, geht fort, in einer Stunde komme ich, nicht. Wer es macht, ist egal. Und wenn bei uns einer unkollegial war... Um neun Uhr war schlafen, Bettruhe, Licht abdrehen, es hat kein Lesen, nichts gegeben, also was haben wir gemacht? Wir haben auch, wenn einer halt ein Verräter, Zuträger war..., [hat er, so] hat man gesagt, die „Decke“ bekommen, also, hat er seine Hiebe bekommen.

Aber Schäden habe ich von den..., nicht nur, das betone ich, nicht nur vom Spiegelgrund, obwohl sie nur [das] als Einziges anerkennen, aber in den Heimen, wo ich war, also in **Mödling**, wo man glaubt, ein Waisenhaus, war es nicht anders. Durch die SS-Leute, [es] waren zwei SSler, eine Frau, eine gewisse Frau Weiß, war es nicht anders. Meine Strafen dort waren ärger als in einem Gefängnis. Da heißt es ja auch nicht, mit dir darf keiner reden, oder Sprechverbot oder Korrektion, nichts zum Essen. Ich bin ja nicht umsonst in den Hungerstreik gegangen.

Also eine Mutter, oder ein Vater, der sollte doch schauen... Ich wurde nur gesteinigt, geprügelt, Nachteile, ich musste mich eigentlich immer wehren. Und da ist es oft vorgekommen, dass ich auch ein Unrecht begangen habe. Ja, dass mich einer angeht, einer schlägt mir einen Zahn ein, ich habe zurückgeschlagen, ich habe ihm drei eingeschlagen, ja. So ist es eben zugegangen. Ich war aber immer friedlich.

Na ja, die meisten Schläge habe ich vom Pfarrer bekommen im Jahre '48/'49, ja. Also Ohrfeigen, dass ich gegen die Fensterscheiben geflogen bin, ich habe hinten ein Loch und so weiter, bin behandelt worden. Und da möchte ich noch sagen, deswegen [war es] auch in den Heimen schlecht, mehr oder weniger, weil ich ein Kind war..., aufgrund meiner Erlebnisse, Kinderlebnisse, habe ich überhaupt kein Vertrauen zu Pfarrern oder zur Kirche gehabt.

Und weil ich nicht richtig folgsam war, bin ich dann auch leider für 24 Monate nach Kaiserebersdorf gekommen, und dort brauche ich nichts sagen, ja. Das war ärger als jedes Gefängnis. Das Schwierigste... Als ich hingekommen bin, waren dort Strafgefangene und Zöglinge, ja. Ich bin als Zögling hingekommen und war in der Tischlerei mit zweijährigem Aufbau. Aber das war maximal circa ein Jahr, ein starkes Jahr. Dann sind die Strafgefangenen weg, und dann waren halt nur Zöglinge [dort], also Schwererziehbare, ich lasse nicht gelten, dass ich wirklich schwererziehbar war, nur mit mir hat man nicht geredet. Ich habe nur..., zum Beispiel, der eine hat einen Schlüsselbund mit 30 Schlüsseln gehabt, und ich bin am ersten Tag hingekommen, die haben gesagt, Doktor Mabuse, zwei Meter, 130 Kilo. Ich gehe hin, na der schlägt mir mit der Faust eine auf den Kopf, „Hirnpreller“ haben wir dann gesagt, ja. Ich bin drei Meter geflogen, ich war benommen und so. Ja, einmal bin ich hingegangen, das zweite Mal habe ich mich [dagegen] gestellt und bin es nicht, das war keine Frage. Was habe ich bekommen? Korrektion. Im Keller, ja. Korrektion, wenn ich fünf Tage bekommen habe, habe ich am zweiten und vierten Tag kein Essen bekommen, also bin ich in Hungerstreik gegangen: „Das brauche ich nicht.“ So habe ich es ihnen gezeigt. Am dritten Tag kommt der Pfarrer, reden, dass ich essen soll. Na, ich habe ihnen das [?], also das Essen nachgeworfen, ja. Weil dann bin ich eigentlich..., mit einem gewissen Alter bin ich ein – Tier will ich nicht sagen – fast ein Tier geworden. Weil ich konnte nicht verstehen warum, wieso.

Und dann, als sie mich [frei]gestellt haben, haben sie gesagt: „In drei Monaten sehen wir uns sowieso im Landesgericht.“ Ich habe halt ein Taschengeld bekommen und ein Heimgewand. Was habe ich gehabt? Ich habe in kein Kino oder wohin können gehen. Das war nicht so. Also ich war im '50/'51er Jahr in Kaiserebersdorf. Und dort bin ich dann mit 19 Jahren, Großjährigkeit, entlassen worden, ja, und dann ist halt mein Weg weitergegangen, aber die Heime, überall. Ich war bestimmt in sechs, sieben, acht verschiedenen Heimen, als Kind.

Interviews/Transkripte mit Zeitzeugen aus „dem Krieg gegen Minderwertige“ 1938-45
Link: <http://gedenkstaettesteinhof.at/de/interviews>

Da, dass Sie sehen, ich habe den Bahnmeister gemacht [gibt PM Unterlagen]. Hinten auch, ich war dann Betriebsleiter im Wiener Hafen.

Ich habe ja auch nicht viel bekommen, ich habe, glaube ich, 5600 Euro als Entschädigung bekommen, ist super, ist einwandfrei. Aber die warten ja so lange, da sind ja schon vorher 30 oder 50 oder 200 gestorben, nicht. Ein jeder wird ja nicht so..., ja, so ein gutes Alter.

Interview Friedrich Zawrel

Ich bin 1929 in Lyon in Frankreich geboren. Meine Mutter ist aus Wien weggegangen, weil es damals die fürchterliche Arbeitslosigkeit gegeben hat und so, um 1929, und sie hat dann in den Seidenspinnereien von Lyon Arbeit gekriegt, da bin ich auf die Welt gekommen. Aber das war damals so, wenn die Arbeit fertig war, haben alle Gastarbeiter wieder heimfahren müssen. Also ich kann schon sagen, ich war schon ein Gastarbeiterkind, da hat es noch keinen Mehmet und keine Fatima in Wien gegeben, nicht. Und jetzt ist meiner Mutter nichts anderes übrig geblieben, als wiederum in das gleiche Elend zurückzukommen, das sie so fluchtartig verlassen hatte. Und das im Einzelnen zu erzählen, das wäre irrsinnig lang. Da gibt es so viel, aber nur, ich möchte nur sagen, ich bin eigentlich nur ein Straßenkind gewesen. Ich habe auf der Straße gelebt, um mich hat sich kein Mensch gekümmert.

Nun, und im '35er Jahr dann hat meine Mutter den Zins nicht mehr zahlen können. Sagen Sie das heute einem Schüler in der Schule. Wir haben dort acht Schilling Zins gezahlt, und meine Mutter hat die acht Schilling im Monat nicht auf die Seite legen können.

In Kaisermühlen haben wir gewohnt. Die hat das nicht zusammengebracht. Ja, wovon? Das bisschen, das sie für Waschen und für Fensterputzen gekriegt hat, da ist [sich] ein bisschen Essen ausgegangen, was sie immer gekauft hat und so. Ja, und jetzt sind wir halt delogiert worden. Ich werde den... Wissen Sie, meine Mutter war irgendwie ein ganz ein armer Teufel. Einen wackeligen Tisch hat sie gehabt, und einen wackeligen Kasten. Drei so alte Betten, wo ihre Brüder noch geschlafen haben, und, da ist es ja zugegangen... Und wie die dann gekommen sind – als Kind habe ich das nicht verstanden, aber gesehen habe ich es, und in späteren Jahren habe ich es dann auch verstanden, was da geschehen ist. Die haben dieser Frau das bisschen Hab und Gut, das sie gehabt hat, ganz einfach auf die Straße hinausgeworfen, und... ich kann es auch gar nicht mehr sagen. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich zu meiner Mutter sagen hätte können: „Pfiat di God“ [Gott behüte dich], und bin wieder zu mir gekommen in der Kinderübernahmestelle. Und, in der Kinderübernahmestelle, das glaubt man nicht, da habe ich geglaubt, ich bin im Paradies. Weil da habe ich nach Langem wieder einmal ein ganz reines Bett gehabt, da habe ich mich duschen können, da habe ich etwas zum Essen bekommen. Also, und da ist die Spieltante gekommen, und ganz einfach alles...

Also und nach 14 Tagen oder drei Wochen oder vier Wochen, das kann ich nicht auf den Tag genau sagen, haben wir in so einen Raum gehen müssen, der eigentlich leer war, nur an der Mauer, rundherum, sind Bänke gestanden, und da haben wir Kinder uns draufstellen müssen. Damals habe ich es auch nicht verstanden, später erst, als ich über das alles nachgedacht habe. Da sind die lieben Menschen gekommen, haben dich angegafft, als ob sie im Tierhaus, im Tierasyl sich einen Hund aussuchen würden. Und die haben geschaut, und die... Na, und so ist es dann bei uns gekommen..., Heilinger hat diese Frau geheißt, war ganz gut gekleidet und alles, aber ich glaube, Herz für Kinder hat die keines gehabt, weil sonst hätte sie das nicht machen können, was sie gemacht hat.

Na und weil sie unbedingt meinen Bruder haben wollte, hat sie mich eben auch mitgenommen, und jetzt kann sich ja jeder vorstellen, wie es mir bei den Pflegeeltern gegangen ist. Weil ich war ihnen egal, ich war nur eine Geldeinnahmequelle.

Also im '36er Jahr, also 1936 habe ich bei den Heiligers das erste Mal den Namen Adolf Hitler gehört. Und wie die gestritten haben. „Der Messias“ und was weiß Gott was. Die haben sich schon alle gefreut, weil die haben geglaubt, jetzt wird ihnen dann das deutsche Militär wahrscheinlich diese Gulaschkanonen in den Hof hineinstellen, nicht. Und, also sie waren wirklich eingestellt, also pro Adolf Hitler.

Dann ist der Einmarsch gekommen. Ich bin damals schon, glaube ich, in die erste oder zweite Klasse gegangen, und jedenfalls bei uns... Ich bin schon in der Schuschnigg-Zeit noch in die Schule gekommen, und immer wenn wir in die Klasse gekommen sind, wir haben ein großes Kruzifix hängen gehabt, und da ist immer ein Vaterunser gebetet worden vor dem Unterrichtsbeginn, und eines nach dem Unterrichtsbeginn. Und, außerdem, das war so komisch, der Herr Bodoschek, das war so quasi mein Pflegegroßvater, der hat mir immer erzählt von Hitler, immer, jedes Mal [wenn] ich mit ihm auf der Bank im Garten gesessen bin, hat er mir nur von Hitler erzählt: „Na jetzt wird es eh besser werden und alles, und jetzt kommt der Hitler, der wird es ihnen schon zeigen.“

Und da habe ich dann eigentlich in der Schulklasse den ersten Schock, wenn man so will, im Dritten Reich, erlebt. Wir sind im Klassenzimmer gewesen, wir haben ein Vaterunser gebetet, der Unterricht hat angefangen, und vielleicht eine Stunde später ist der Schuldiener gekommen, mit einer Leiter ist er hinaufgestiegen zum Kruzifix, hat es heruntergenommen, der hat es nicht heruntergegeben, der hat es abgehängt und hat es auf den Boden geworfen. Und da ist das..., überhaupt Jesus Christus, nicht, ich weiß nicht, was das für ein Material war, der ist ja viel..., das ist ja viel..., wie sagt man, der Jesus Christus ist in alle Teile zerbrochen. Na, ich habe jetzt momentan an die Frau Bodoschek gedacht, ja, ich habe jetzt geglaubt, also jetzt müssen, so wie bei der Kreuzigung, müssen jetzt tausende Engel kommen und das rächen. Nichts ist gekommen, nichts ist gekommen. Na, und dann habe ich noch gesehen, der Schuldiener hat so einen kleinen Wagen mitgehakt, das war ein Mistwagen, dort hat er es hineingeworfen und hat es weggeführt. Und ab diesem Tag hat es auch kein Vaterunser gegeben, das Vaterunser haben sie reduziert auf zwei Worte: „Heil Hitler!“

Und wie der Hitler gekommen ist, war ich ja nicht mehr lange draußen bei den Heiligers. Und da bin ich ihnen auch einmal davongelaufen, und da hat mir ihr Bruder – das kann ich bei allen Eiden schwören, ich habe es nicht gemacht – der hat dann gesagt, ich habe ihm aus seinem Nachtkästchen 30 Reichsmark herausgenommen. Was hätte ich denn mit den Reichsmark machen sollen? Ich habe ja gar nicht gewusst, wie man mit Geld umgeht und so. Ich habe nur..., in meiner Dummheit, in meiner damaligen Dummheit, bin ich nur davongerannt von den Heiligers und habe mir gedacht, irgendwo in Wien muss ich meine Mutter finden. Na ich meine, wenn man heute daran denkt, muss ich, obwohl es so traurig war, heute muss ich lachen. Ein kleiner Bub rennt in eine Millionenstadt und will suchen, wo seine Mutter wohnt, und der kennt keine einzige Gasse. Ja, bis zum Rennweg bin ich gekommen, dann hat mich die Polizei geschnappt, dann haben sie mich wieder zurückgeführt, na, und – dann haben sie mich wieder in die Lustkandlgasse gebracht, in die Kinderübernahmestelle.

Na und in der Übernahmestelle, wie ich über die Prozedur..., und nach der Übernahmestelle bin ich ins Zentralkinderheim gekommen. Und wenn einmal einer

Heime erlebt hat, das merken die meisten Erwachsenen ja gar nicht, wie das ist, so ein Gruppenleben, schon unter Kindern, ja, das weiß niemand. Weil Sie müssen sich einmal vorstellen, da sind 25 Kinder in einer Gruppe, und von den 25 bekommen 20 jede Woche einen Besuch. Da kommt entweder die Mama, oder da kommt der Papa, da wird ein bisschen etwas zum Naschen mitgebracht und so. Und dann hast du fünf drinnen oder was weiß Gott, sechs, zu denen kommt niemand mehr. Und ich möchte gerne sehen, wie Erwachsene so eine Behandlung ertragen würden, das möchte ich gerne sehen, nicht. Die haben nicht einmal zu Weihnachten eine Karte gekriegt.

Ich bin dann nach Hause gekommen und bin in der Hörnesgasse in die Schule gegangen. Und in der Hörnesgasse, da sind alle Buben schon in der Hitlerjugend-Uniform gekommen, also Deutsches Jungvolk, weil für die Hitlerjugend waren wir noch zu jung. [Zum] Deutschen Jungvolk sind die meisten schon gekommen. Und die noch keine Uniform gehabt haben, die haben zumindest das Abzeichen getragen, und ich habe gar nichts gehabt. Wissen Sie, wie mich die sekkiert haben?

Ich habe alles über mich ergehen lassen. Die haben brüllen können, die haben schreien können. „Jud“ haben sie mich geschimpft. „Vielleicht darf der Jud nicht in die Hitlerjugend.“ Der andere hat wieder geschrien: „Na ja, ein Jud kann er nicht sein, weil sonst wäre er schon in einem Konzentrationslager.“ Und nachher, nach dem Krieg, ist mir das immer eingefallen: „Ja wir haben es nicht gewusst, ja wir haben es nicht gesehen.“ Ja, gar nichts haben die gehört, überhaupt nichts. „Wir haben nicht einmal gerüchteweise gehört, dass es Konzentrationslager gibt.“ Die Erwachsenen. Die Kinder in meiner Klasse haben das gewusst, die haben von Konzentrationslagern geredet, nur dürften damals alle Erwachsenen taub gewesen sein.

Na, und ich bin dann bei meinen Eltern nicht mehr in die Schule gegangen, und es hat gedauert... Meiner Mutter habe ich den Schulbesuch vorgaukelt. Ich bin den ganzen Tag in Wien umher, dadurch habe ich ja eigentlich so viel gesehen und das, in Wien.

Und, ja, und da haben sie mich dann in ein Auto gesetzt, haben mich wieder in die Kinderübernahmestelle geführt, und von der Kinderübernahmestelle bin ich auf den Spiegelgrund gekommen.

Der Tagesablauf, der war, ich glaube um sieben Uhr, nein sechs Uhr, glaube ich, war Wecken. Dann Zähneputzen und – Zähneputzen und Waschen, dann zurückgehen, Bettenbau. Ich habe ja als kleiner Bub schon das Bett selber bauen müssen, Bettenbau machen. Na und dann, je nachdem, welche Schwester Dienst gehabt hat, die eine hat, [was] weiß ich, vielleicht oft einmal etwas vorgelesen, dann, eine Schwester haben wir gehabt, da hast du den halben Vormittag singen müssen, nicht, das war so ein kleines Nazifräulein, und die hat immer nur wollen hören: „Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar.“

Und sie haben dich auch erniedrigt. Ich will ja das gar nicht sagen, ich will das gar nicht, ich weiß nicht. Ich muss mir das überlegen, ob ich das sagen soll, weil das haben Erwachsene gegenüber Kindern gemacht, angeblich in einem Jugendfürsorgeheim. Mit der Unterhose hat man hingehen müssen, und die hat geschaut, ob man sie beschmutzt hat. Wissen Sie, wie das ist, wenn du das einmal, nein, man darf über das nicht reden, weil dann kannst du es nicht, dann kannst du es

ganz einfach nicht begreifen. Und, ja, und wenn du dann fertig warst, da hat es dann das Nachtmahl gegeben. Und da haben sie dann noch ein bisschen herumgetollt, Fangen gespielt und weiß ich, was [es] da alles für Spiele gegeben hat. Draufhauen und hinhauen und..., ich habe mir von dem allem nichts gemerkt, also und dann war Nachtruhe, und so ist das - so ist das immer jeden Tag immer der gleiche Ablauf gewesen. Aber insgesamt war ich am Spiegelgrund damals, glaube ich, neun Monate.

Ja, und dann bin ich gekommen vom – vom Spiegelgrund in die Dreherstraße, und da sind alle Kinder zusammengezogen worden, wo die Väter entweder schwere Kriminelle waren oder schwere Alkoholiker. Für die Herren Herrenmenschen, für die Herren Herrenmenschen waren diese eigentlich unschuldigen Kinder „erblich schwerstens belastet und minderwertig für die Volksgemeinschaft“, so hat das damals geheißen.

Na, und ich bin dann von der Dreherstraße nach Ybbs an der Donau gekommen. Das ist ein Ding, ein – psychiatrisches Krankenhaus, und gehört aber auch heute noch der Gemeinde Wien. Und warum ich da hingekommen bin, ich weiß nicht.

Ich war auf einer Gruppe untergebracht, da war die Gruppe, das war so ein langer Gang, da war dann unsere Gruppe, dann hat es einen Platz gegeben für das Stiegenhaus, und da hat es dann einen Platz gegeben, so wie er da war, war er drüben auch, aber nur dort war er mit einem riesigen Gitter abgesichert. Die haben solche Stäbe gehabt, die Gitter. Und da waren, ich bringe es nicht einmal..., „Geistesranke“, ich sage immer nur „Kranke“. Und da waren immer diese kranken Menschen drinnen, dann, einmal sind sie weggekommen, einmal sind sie gekommen, und das Erste, was ich gesehen habe war, damals, einen Saal, da hätte nicht einmal mehr wer umfallen können. Die haben die Leute hineingepresst, die haben sie hineingepresst in den Raum. Und nur die Gesichter oder die Menschen, die am Gitter gestanden sind, da hast du das Gesicht wahrnehmen können, und sonst nichts mehr, da hast du nur mehr gesehen entweder kahlen Kopf oder behaarten Kopf, oder wie man das halt so will. Und ich bin überzeugt davon, von Sitzen war keine Rede, hat da keine Rede gewesen sein können, weil da haben sie keinen Platz gehabt, so zusammengepfercht waren die, von Liegen schon gar nicht. Und da, das ist wie eine filmreife Szene gewesen. Da ist auch noch so eine Kette gehängt: „Übertreten der Sperre verboten.“ Und bei dieser Sperre bin ich gestanden und habe so hineingeschaut, ich habe das nicht fassen können, dass es so etwas gibt. Und da ist ein eigentlich noch jüngerer Mensch dort bei der Tür gestanden, ich weiß nicht, der hat eigentlich ein schönes Äußeres gehabt, an dessen Gesicht hast du nichts gemerkt, dass er – dass er irgendwie geistig behindert war, oder was weiß Gott, und er hat auch nicht verkrüppelt ausgeschaut. Und der ist gestanden und hat auch immer hergeschaut, und ich habe auch immer hingeschaut, und jetzt macht der das, über das habe ich lange nicht reden können. Hat er seine Hände so durch die Gitterstäbe gegeben, hat sie gefaltet wie zu einem Gebet, und hat nur geschaut. Der hat nichts geredet. Der hat nur geschaut. Und ich habe dann so gemacht [zuckt mit der Schulter], was willst du, ich weiß ja nicht... Also, und da ist er dann..., hat er das dann geöffnet, die Hand ist so heruntergefallen, und dann, das hast du schon gesehen, so richtig mit Mühe hat er sie zum Mund gebracht. Und jetzt habe ich gewusst, der will etwas zum Essen. Und in der Jugendabteilung, wenn wir alles haben müssen, aber hungern nicht. Und da sind immer Brotreste in den Laden gelegen, die sind hart geworden, und weiß Gott was alles. Na jetzt bin ich in die

Jugendabteilung hineingegangen, habe mir ein Tuch gesucht und habe das ganze Brot, das ich finden habe können, habe ich da hineingegeben. Was hat mich die Sperre gekümmert dort, ich bin darübergestiegen und habe dem Menschen das gebracht.

Heute, mit dem Wissen, würde ich das nicht mehr machen. Ich habe damals ein Schreien ausgelöst, da kann man ruhig sagen, es wird niemand nachmachen können, dieses Schreien. Ich habe durch das Stadion schreien gehört, und das Wiesen-Fest, und was weiß Gott was alles, und am Sportplatz habe ich Brüllen gehört, aber so was nie. Nie, wie die geschrien haben. Und dann, erst viel später, da habe ich gewusst, so können nur Menschen schreien, die krank sind und die wissen, oder vielleicht ahnen, was mit ihnen geschieht. Und ich bin hingegangen zu dem und habe ihm das so durch die Gitter gezwängt, so..., weil es ein bisschen zu viel war. Und da habe ich eben dieses Schreien ausgelöst. Das ist so grausam gewesen, das kann sich kein Mensch vorstellen, wie grausam die Streitig[igkeiten] war[en]. Von den paar Brotbrocken hätte jeder etwas haben wollen, das muss ja wie ein Lauffeuer da durchgegangen sein.

Na, und ich war halt natürlich sehr bald überführt als Übeltäter. Und jetzt waren es auch zwei Männer... Weil nach 1945 hat ja jeder gesagt: „Wir haben ja nur unsere Pflicht getan“, ja. Und jetzt sind zwei Brocken von Männern... haben mich dann genommen, denen bin ich nicht einmal bis zur Gürtellinie gegangen, die haben mich gehaut, dass ich geglaubt habe, meine letzte Stunde ist da. Ja, sie haben nur ihre Pflicht erfüllt. Und da hat es dann noch eine Tür gegeben, da hat es eine Wendeltreppe gegeben, und die ist hinuntergegangen in den Zellentrakt. Da hat es einen eigenen Zellentrakt gegeben, der eh irgendeinmal so... Heute haben sie Ding..., aus diesen Zellen haben sie heute Wohnräume gemacht, aber, ich habe mir das angeschaut. Und dort haben sie mich hinuntergebracht. Ich habe geblutet von der Nase, in die Beine haben sie mich getreten, ich weiß nicht. Und dann, das war ihnen immer noch zu wenig, unten haben sie mich auf einen Tisch geworfen, dann haben sie noch ihre Schlagstöcke genommen und haben mir das Gesäß zusammengeschlagen, ich habe nicht sitzen können, dann ist eine Tür aufgemacht worden, so eine Zellentür, eine Tür aus Stein, so wie ein Grabstein, und dann noch ein Gitter. Und in dieser Zelle war alles aus Beton. Sogar das Bett – Beton, und die Kopfpolsterauflage auch. Und da oben, ganz oben, war ein kleiner Schlitz, da ist ein bisschen Luft hereingekommen, Licht nicht viel, weil da ist zu wenig durchgegangen. Na, und, ich bin in dieser Zelle drinnen gesessen und habe gejammert, es hat alles so weh getan! Ich habe einem Menschen ein Brot gegeben, und wegen dieser Untat – sie haben das Untat genannt – und wegen dieser Untat haben sie mich so behandelt. Und dann bin ich..., dann ist endlich einer gekommen, nach, ich weiß nicht, wie lange ich drinnen war, drei Tage oder fünf Tage, ich habe nur auf dem Bauch liegen können, ich habe nicht sitzen können, gar nichts. Und damals war ich 13 Jahre alt! Und dann ist einmal die Zellentür aufgegangen, und – da habe ich müssen zum Arzt, dem Arzt vorgestellt werden. Sie sollen sagen, was sie wollen, ich bin... Sicherlich, es stimmt, dass der Heinrich Groß im November '40 oder irgendetwas auf den Spiegelgrund gekommen ist, das stimmt schon, aber er war fallweise auch in Ding, in Ybbs, weil diese Abteilung war ja doch quasi eine Außenstelle vom Spiegelgrund. Und er hat mich nicht mehr erkannt, als er mich gesehen hat. Und mit mir hat er ja kein Wort geredet, nur mit dem Erzieher Supperer, der mich am meisten geschlagen hat. Und da hat er gemeint, wir können wieder auf die Gruppe gehen, und da habe ich dann gesagt zu ihm: „Herr Doktor, bitte können

Sie mir etwas geben. Wenn ich die Unterhose anziehe, ich reiße das immer auf, das bleibt immer kleben und so.“ – „Nein, das ist nicht notwendig. Es soll schon ein bisschen wehtun, lange wehtun, denn dann merkst du dir besser, dass so etwas verboten ist, was du getan hast.“ Ich habe einem bittenden Menschen, einem Kranken, ein paar Brotreste gegeben, und das war im Dritten Reich ein Verbrechen. Und der Supperer ist dann wieder zu mir, mit mir zu dieser Jugendgruppe gekommen, und da bin ich wieder an dem Saal vorbeigegangen, aber jetzt hat es mich schon geschüttelt. Jetzt habe ich erst gesehen, wie groß dieser Saal eigentlich war, nur er war leer. Und wenn mich heute einer fragt, also was mir persönlich nähergegangen ist, wenn man so will, der volle oder der leere Saal, werde ich immer sagen, der leere Saal. Nicht, weil da sind mir die Worte vom Spiegelgrund wieder eingefallen: „Die Nazi bringen alle Depperten um.“ Das ist ja dort Gesprächsstoff gewesen. Jedenfalls dieses Ybbs, das gehört wohl zu den traurigsten Erinnerungen an meine Jugendzeit im Nationalsozialismus.

Dann hat die deutsche Wehrmacht das beschlagnahmt, und ich bin wieder nach **Mödling** gekommen, in die Erziehungsanstalt.

Und ich weiß aber nicht warum, ich bin in **Mödling** in die Aufnahmekanzlei gekommen, und von dort sofort in die Strafgruppe. Ich weiß nicht warum. Und in dieser Strafgruppe haben die zwei Erzieher Gager und Storch geheißen, da war alles abgesperrt, da hast dich auch nur so beschäftigen müssen, oder hat der manchmal so Bastelarbeiten machen lassen, jedenfalls es war eine grausame Zeit, und ganz, ganz, schlimm war dieser Storch.

Und jetzt hat man die Raffeisiade verschulden können. Und das war die Erfindung eines Erziehers, der auch nur seine Pflicht getan hat, und der hat Ferdinand Raffeis geheißen. Und da hat man, wenn man etwas nicht gewusst hat... Sie haben nur bei einem gefragt, und wenn der eine das nicht gewusst hat, ist die ganze Klasse drangekommen, also die ganze Gruppe drangekommen. Und, da hat er sich bis auf die Unterhose ausziehen müssen, und dann so „Froschhüpfen“, meine ich..., wissen Sie was ich meine, so froschhüpfend an ihm vorbei, einmal den linken Fuß heben, einmal den rechten Fuß heben. Da hat der dann mit so einem Stöckerl draufgehaut, dass es ziemlich wehgetan hat, und wir haben das dann „Raffeisiade“ genannt, nicht. Und ich habe nie so eine „Raffeisiade“ verschulden wollen, und deswegen habe ich gelernt. Ich habe mir immer alles noch einmal vorgesagt, und bevor ich eingeschlafen bin auch noch einmal, was hat der alles gesagt und so, und trotzdem ist es mir auch passiert. Weil das haben sie gerne gemacht: Entweder war es zwei in der Früh oder vier in der Früh, oder zehn in der Nacht, das war ganz egal. Da ist einer gekommen, entweder der Glaubenkranz, der Storch oder der Gager, hat die Decke weggerissen und, zum Beispiel, den schlaftrunkenen Buben angebrüllt: „Wann wurde unser Führer geboren?“ Und wehe, der hat nicht gesagt, am 20. April 1889. Eine zögernde Antwort, sogar eine zögernde Antwort ist mit Nicht-Wissen gleichgestellt worden. Und am nächsten Tag ist die ganze „Raffeisiade“ an dieser Gruppe vollzogen worden. Und das hat mich so bestimmt: lerne, lerne, lerne, lerne. Und höre bei allem zu, dass du das ja nicht einmal verschuldest. Und mir ist es halt auch passiert, der reißt mir – ich weiß nicht, ich glaube, zwei in der Früh war es – der reißt mir die Decke weg und brüllt mich an: „Wie hieß die Mutter des Führers mit ledigem Namen?“ – „Klara“, das ist mir ja gleich gekommen. Aber statt „Pölzl“, das wäre richtig gewesen, Pölzl, habe ich „Pölzlinger“ gesagt. Und dann ist es am nächsten Tag losgegangen. Und der nächste Tag, den könnte ich eigentlich als

Gedenktag machen, da habe ich beschlossen, erschlagt mich, ich will nicht mehr. Und ich habe das Essen weggegeben, also wenn sie mir etwas zum Essen gegeben haben, das habe ich nicht genommen oder habe die Schüssel umgeworfen. „Aufstehen!“, ich bin liegen geblieben. Also, die haben mich gehaut, die haben mich geschlagen, die haben alles, was sie zusammengebracht haben... Und wie sie gesehen haben, dass das dann alles sinnlos ist, dann haben sie das in der Direktion wahrscheinlich gemeldet und so, und ich habe zu einem Psychiater gehen müssen. Und ich habe mir dann gedacht, egal was sie mit mir machen, schlimmer als hier kann es nicht mehr sein. Und ich habe mich ziemlich oft in meinem Leben geirrt, aber das war auch ein Irrtum.

Und am nächsten Tag hat mich der Gager schon zusammengepackt, so ein Ding hat er mir gegeben, na, so ein Spagatband, mit Hölzchen drauf, da hat er mich so gehalten, und da sind wir dann auf den Steinhof hinaufgefahren, also auf den Spiegelgrund.

Also wie ein Stück Vieh haben sie mich da auf den Pavillon 17 gezerzt, und als ich drinnen war, im Pavillon, habe ich die Erste über den Schädel bekommen, die war so eine Verkehrte von hinten, dass ich geglaubt habe, der Schädel reißt mir ab, nicht. Na, und da bin ich dann gekommen in eine Abteilung für Jugendliche, da war kein einziger krank. Die waren geistig voll da, die waren körperlich voll da, die waren direkt durchtrainierte Sportler, und weiß Gott was. Aber nur sind sie als schwer erziehbar eingestuft worden, und die Jugendlichen, und in diese Gruppe bin ich auch gekommen, sind nur zur Beobachtung hingekommen, und dann hat der Doktor Illing ein Gutachten geschrieben.

Und wenn der hingeschrieben hat: „Der Jugendliche ist nicht mehr erziehbar“, dann hat es nur mehr eine Möglichkeit gegeben: von dort nach Moringen. Und dieses Moringen, das haben nur die Wenigsten überlebt. Wenn man ein paar Jahre dort war, und es ist nichts vorgefallen, dann hat man können – das weiß ich nur von..., wie mir das der Dietrich erzählt hat – bedingt entlassen werden, aber die meisten sind jämmerlich verreckt in dem...

Na und ich habe jetzt gedacht, ist auch unüberlegt, heute würde ich das nicht mehr machen, weg, weg, weg. Und ich habe gesehen, da sind dieselben Gitter, so, und wenn man schon keine Patrone gehabt hat, und man hat sich drei Hölzchen zugeschnitzt und hat die drei Hölzchen hereingesteckt, da hat man es auch aufsperrern können. Und da habe ich mir dann einen gefunden, von dem ich geglaubt habe, er ist vernünftig, und habe ihn eingeweiht. „Ja, ja, ja, ja, ja.“ Und wahrscheinlich hat er mich an den Pfleger Lasser verraten, nur damit er nicht nach Moringen kommt, anders kann ich mir das nicht vorstellen, weil, ich habe den kaum eingeweiht in das, sind zwei Pfleger gekommen, das war links und rechts eine Ohrfeige, dann haben sie mich hinaufgezerrt in den ersten Stock. Die Zelle gibt es heute noch, aber heute ist das ein schöner Wohnraum für Patienten. Und, haben mich hinaufgezogen, da habe ich mich total nackt ausziehen müssen, dann habe ich so ein Spitalshemd und Pantoffeln bekommen, und sonst nichts. Und dann bin ich in eine Zelle hineingekommen, da war nichts. Kein Sessel, kein Tisch, kein Bett, nur in der Ecke ein Nachttopf, das war so meine Klosetanlage. Und die Fenster – die haben sie auch weggemacht, die gibt es heute auch nicht mehr –, die waren mit den alten Gittern, und dann haben sie an diese Fenster neue gemacht, Gitter, das war so ein Bandeisen, und die hat man mit tosischen Schlössern zusperren können, die hast

du nicht mehr aufgebracht. Aber das Grausamste war, die haben Milchglasscheiben gehabt. Du hast nicht einmal hinausschauen können, nicht. Und, in der Nacht haben sie mir eine Matratze gegeben zum Niederlegen. Die habe ich in der Früh wieder hinausgeben müssen, na, und dann bin ich immer hin und her gegangen. Wie einer im Gefängnis. Fenster und Tür, Fenster und Tür. Kein Buch, gar nichts. Nur, hinausgekommen bin ich nur, wenn sie so irgendwie Behandlungen gemacht haben. Sie haben, warte, wie haben..., ich weiß nicht, wie sie geheißen haben, Pen...? Zu der Therapie hat es angeblich gehört, nicht. Erstens einmal habe ich die ersten paar Tage oder so 14 Tage lang, drei, vier, manchmal fünf und manchmal ein Pulver bekommen. Und ich habe die immer genommen, die habe ich immer am Abend bekommen. Und da bin ich dann immer so müde geworden, ich habe oft nicht einmal stehen können, so müde bin ich auf die Pulver hin geworden. Und eines Tages habe ich meinen ganzen Mut zusammengenommen und habe zum Pfleger gesagt: „Herr Pfleger, warum muss ich denn die Pulver nehmen. Ich bin doch nicht krank.“ Sehen Sie, und das war auch das Erbärmlichste. Ich habe als Jugendlicher so viele negative Begegnungen mit Erwachsenen gehabt. Und da hat er gesagt: „Also wenn du es nicht willst, nimmst du es nicht.“ Wissen Sie, so erbärmlich dreckig, dass sich ein Mensch einem Wehrlosen gegenüber so verhält, dass er sich so verhält. Aber das ist ja alles erst viel später in mein Hirn hineingekommen. „Also dann nimmst du es eben ganz einfach nicht.“ Und wie der die Tür zugemacht hat, habe ich gesagt: „Fritzl, was bist du für ein Trottel. Warum hast du es nicht schon längst gesagt.“ Ich habe das noch nicht fertig gedacht gehabt, ist die Tür aufgegangen, zwei Pfleger sind gekommen, prack, prack ist es gegangen, ich bin am Bauch gelegen, da haben sie mir die Hände bis auf den Kopf hinaufgedreht, die Füße bis auf den Kopf hinaufgedreht, der Schwerste hat sich draufgelegt, und der Dvorčak hat mir bei den Nasenlöchern den Mund aufgerissen, hat mir die Pulver mit Wasser hineingeschüttet, da wäre ich bald erstickt, da wäre ich damals bald erstickt dort, nicht. Auch Leute, die nur ihre Pflicht getan haben. Und, dann hat er mich auch noch verhöhnt. Am nächsten Tag, als er mit den Pulvern gekommen ist: „Ah“ – Ich hatte noch gar nichts gesagt – „Ah, du nimmst es ja gar nicht.“ Sage ich: „O ja, ich nehme es schon wieder.“ Weil ich Angst gehabt habe, dass das... „Schlempern“ – ah, „Niederhalten“ hat das am Spiegelgrund geheißen, das haben sie auch bei den Erwachsenen gemacht. Und ich habe gesagt: „Nein, ich nehme es schon wieder.“ Sagt er: „Ja, so geht das!“ – Wissen Sie: „Ab heute wirst du in strammer Haltung den Herrn Pfleger bitten um deine Medikamente, dass du bald wieder gesund wirst!“ Wissen Sie, wie das ist für einen 13-Jährigen, wenn du dich vor so einen Krüppel hinstellen musst, und musst sagen: „Bitte Herr Pfleger, bitte geben Sie mir meine Medikamente, dass ich bald wieder gesund werde.“

Und, das ist dann eine Weile gegangen, dann haben sie die Dinger abgesetzt, dann haben sie die Wickelkur gemacht, die war auch so grausam. Ambulanzliege, zwei trockene Leintücher, zwei nasse Leintücher, splinternackt ausziehen, und dann sind die Leintücher so zusammengeschlagen worden wie bei einer Mumie, und überall bist du ab... – nur den Kopf haben sie freigelassen – überall abgebunden worden mit so Gürteln, und dann bist du in der Zelle gelegen, haben sie mich auf die Erde gelegt, und ich habe nur auf den Himmel hinauf, also auf den Plafond hinauf gesehen. Ich habe mich nicht nach links drehen können, ich habe mich nicht nach rechts drehen können, Füße nicht ausstrecken, Füße nicht einziehen, und das soll einmal einer probieren, wie lange er es in einem Bett aushält, ohne dass er sich umdreht, nicht. Und da habe ich oft schon gesagt, also da habe ich wieder..., ich habe eine Zeit dann zu Beten aufgehört, weil ich mir gedacht habe, mir hilft sowieso

niemand, aber damals habe ich wieder angefangen, und da habe ich noch um Verzeihung gebeten, dass ich das so lange nicht gemacht habe, weil ich geglaubt habe, es wird mir geholfen, aber es ist mir nicht geholfen worden. Und wenn sie dich herausgelassen haben, waren die Leintücher nie trocken, weil du in deinem eigenen Urin gelegen bist. Und ganz grausam war das, wenn es dich da jetzt dadurch wo zu jucken angefangen hat, und du hast es nicht kratzen können oder so, und du hast es ertragen müssen, bis das von selber abgeklungen ist, das war schon..., das war schon eine bestialische Sache, die sie da gemacht haben. „Schlemperkur“ genauso, eiserne Badewanne, eiskaltes Wasser, hinunter, hinauf, hinunter, hinauf, hinunter, hinauf, dass du bald schon geglaubt hast, du erstickst da. Warum sie das gemacht haben, weiß ich nicht, aber, sie haben ihre Pflicht getan. Da wird sich der Führer gefreut haben. Na, und, eines habe ich auch gewusst, ab 14 Uhr war es im Pavillon 17 so still wie in einer Kirche. Da hat es keine ärztliche Untersuchung mehr gegeben, keine Behandlung, es ist mir auf der Zunge gelegen, keine ärztliche Behandlung, und, nichts hat mehr stattgefunden, ganz ruhig war es. Und ich habe ganz genau gewusst, wenn jemand vom Pavillon 17 zur Tötung vorgesehen war, aber hauptsächlich waren ja das immer die kleinen Kinder, die habe ich immer, wenn ich meinen Nachtopf ausleeren gegangen bin, bin ich durch ihre Schafsäle gekommen, und da habe ich sie direkt zählen können. In der Ecke in dem Bett ist, [was] weiß ich, ein kleines Kind gewesen, ob das ein Bub oder ein Mädchen war, das hast du nicht feststellen können, aber mit blonden Haaren, und zwei Tage später war einer mit schwarzen Haaren drinnen, nicht. Und, es ist kein Bett mehr zusätzlich gestanden, die waren alle frei. Nicht, und die sind immer um 14 Uhr auf Pavillon 15 weggeführt worden, weil... Ob sie woanders auch getötet haben, weiß ich nicht, aber im 17er mit Sicherheit nicht. Da sind alle um 14 Uhr auf den Pavillon 15 hinübergekommen. Und jetzt muss man sich einmal denken, wie das war, um 14 Uhr, der Ding, der Pfleger ist heraußen und sagt: „Anziehen.“ In dieser Minute habe ich angefangen zu zittern. Ich bin kaum in die Hose hineingekommen, ich habe mich angezogen, und jetzt ist die Hoffnung gekommen: Na ja, vielleicht geht er woanders hin, links, oder rechts noch, weil zwei Abbiegungen hätte er ja gehabt, oder in Richtung Lungenheilstätte hätte er auch gehen können. Aber wir sind dann hinuntergegangen, und als er den Weg zum Pavillon 15 eingeschlagen hat, und wir hinüberkommen sind über die letzten zwei Seitengänge, da habe ich gewusst, es geht zum Pavillon 15. Also, eines weiß ich, es gibt Erlebnisse, die kannst du nicht erzählen. Nicht, also das ist so grausam, und man findet aber keine [Worte], man will das gerne ausdrücken, was man wirklich empfunden hat, aber du kannst suchen, suchen, suchen, was du willst, und findest es nicht. Dann sind wir hineingegangen in den Pavillon 15, da haben sie mich in eine Zelle eingesperrt, und der Pfleger hat gesagt: „Ausziehen.“ Jetzt habe ich mich bis auf die Unterhose ausgezogen. Also wenn ich mich unter eine Brause stelle, kann ich nicht nässer werden, als ich damals geschwitzt habe. Und, ich hab mich dann ganz nackt ausgezogen, und da hat dann der Schüttelfrost angefangen, als er gesagt hat: „Auch die Unterhose herunter.“ Na, wissen Sie, und da..., das war eh so eine Art Trümmerhaufen, mein Leben, verloren hätte ich ja gar nicht viel, nicht dass man sagen kann, aber dass sie nicht einmal erlauben, dass man, [was] weiß ich, das letzte... Die haben meiner Mutter die Besucherlaubnis verweigert, dass sie nicht einmal jetzt gesagt hätten: „Also, besuchen Sie ihn noch einmal.“ Oder sonst irgendetwas, dass sie nicht einmal das gemacht haben, dass so viele Menschen nicht so viel Mensch gewesen sind. Na, und ich bin halt nackt in dieser Zelle gestanden, und die Tür ist aufgegangen, und der Doktor Illing ist in der Tür gestanden: „Komm heraus!“ Also ich bin hinausgegangen, er ist mit mir bei einer Nebentür hineingegangen, und die Nebentür, also der Nebenraum war voll mit

Krankenschwesternschülerinnen. Und keine war älter als 18 Jahre, möglicherweise. Und so wie die... Ich habe mich auf so ein Podest hinaufstellen müssen, und da bin ich oben gesessen, und vielleicht in einem Meter Entfernung ist die erste Reihe Mädchen gesessen. Ich war damals 14 Jahre. Ich habe nur... Und da habe ich ihn noch einmal gebeten, ich habe mir gedacht: „Na vielleicht hört Er das.“ Ich habe gesagt: „Mach ein Ende damit, weil das Leben, das Du mir gegeben hast, das ertrage ich nicht mehr.“ Und nicht einmal das hat Er erfüllt, ja. Seitdem, es kann einen geben, ich weiß ja nicht, aber bitten werde ich ihn mit Sicherheit um nichts mehr. Nein, und wenn er mich noch so quält. Aber scheinbar will er mich nicht und der Teufel auch nicht, weil sonst würde ich die ganzen Krankheiten nicht aushalten.

Na, und da musste ich mich da hinaufstellen, und jetzt hat dieser Herr Illing mit einem Zeigestab erklärt, was an meinem Äußeren schon darauf hinweist, dass ich erbbiologisch und soziologisch minderwertig bin. Da waren ihm die Ohren zu groß, und der Armabstand war ihm zu groß und alles hat er da so hergezeigt, nicht. Und ich habe mich so geschämt, ich habe mir gedacht: „Bitte schön, mach doch Schluss.“ Also, es hat eine gute halbe Stunde gedauert, dann hat er noch gesagt: „Umdrehen.“ Jetzt habe ich mich umgedreht, er hat am Rücken erklärt, was noch darauf hinweist. Und das war eben seine Gewohnheit: Mit dem Stab hat er mir so eine über den Arsch gehaut, wenn Sie wollen, und hat gesagt: „Anziehen.“ Der hat wehgetan, der Schlag mit dem Stecken. Aber was..., ich bin heruntergesprungen vom Tisch. Ich wollte zur Tür rennen, aber ich bin plötzlich stehen geblieben. Ich habe es nicht begriffen. An die 30 Mädchen haben gelacht. Für die war das wie eine Zirkusvorstellung. Für die war das..., die eine oder die andere wird vielleicht heute noch leben, möglich wäre es. Ich möchte sie so gerne fragen, warum sie damals gelacht hat.

Ist der Pfleger gekommen und hat dann gesagt: „Der Primarius macht Visite, aber er darf nicht angesprochen werden.“ Also ich meine, kann es etwas Blöderes geben, ein Arzt macht Visite, aber er darf nicht angesprochen werden. Nicht, also so viel Dummheit habe ich mein ganzes späteres Leben nicht mehr angetroffen. Aber ich hatte eine gewisse Angst ihm gegenüber verloren, durch das im Vortragsraum. Und er kommt zu mir, und ich sage: „Herr Primarius, bitte, ich hätte an Sie eine Bitte.“ Der hat einen Schädel so rot wie eine Tomate bekommen. Die Adern da oben sind ihm herausgekommen, und dann hat er gesagt: „Sie haben keine..., sie haben nicht das Recht, eine Bitte vorzubringen. Sie haben nur mehr das Recht auf Gehorsam, und sonst nichts.“ Sage ich: „Ja, Herr Primarius, worum bitte ich Sie? Ich gehe jetzt seit Monaten in dieser Zelle auf... Was habe ich denn verbrochen? Befreien Sie mich wenigstens von den Milchglasscheiben, damit ich hinausschauen kann, ob es blau ist oder grau ist, oder die Vögel im Baum, der vor meinem Fenster steht, den höre ich zwar, wenn der Wind geht, aber ich sehe ihn nicht. Was habe ich denn gemacht, dass ich so behandelt werde?“ Und da ist er ganz ruhig geworden. Da ist er ganz ruhig dort gestanden und hat das alles... Und ich sage: „Bitte Herr Primarius, geben Sie meiner Mutter eine Besuchserlaubnis. [Was] weiß ich, ich habe sie jetzt seit ein paar Jahren schon nicht gesehen.“ – Weil das geht auch mit **Mödling** zusammen und allem, nicht, da hat sie ja auch nicht immer kommen können. „Ich habe sie so lange schon nicht mehr gesehen, die Bewilligung...“, und und und. Und was habe ich ihm noch gesagt, also das vom Himmel habe ich ihm gesagt, Bücher habe ich... „Geben Sie mir ein bisschen eine Beschäftigung.“ Ja, und als ich dann gesagt hatte: „Geben Sie mir ein bisschen eine Beschäftigung“, dann habe ich noch dazu gesagt: „Weil wenn es noch lange so weitergeht, werde ich in dieser Zelle noch deppert.“

Und er war ja Sachse, er war ja kein Österreicher, der Illing, ein Leipziger war er, glaube ich. Und dieser akademisch gebildete Mensch hat sich nicht geschämt, meinen Wiener Dialekt nachzuäffen. Wissen Sie, so demütigend. Also Ding bin ich nicht, deppert so quasi, ich sage es in meiner Sprache, weil ich es nicht so zusammenbringe, wie er es damals gesagt hat: „Deppert bist du nicht, wirst du nicht, denn deppert bist du schon. Und jetzt knie dich nieder!“ Und da ist er dann wieder laut geworden. Ich habe mich vor diesen akademisch gebildeten Menschen hinknien müssen, und mit zwei wahnsinnigen Ohrfeigen hat er seine ärztliche Visite beendet. Alles das ist geschehen unter dem Hakenkreuz.

Und dann bin ich eh schon..., halb benebelt war ich eh schon. Als Erwachsener hätte ich ja wahrscheinlich den Mut nicht gehabt, weil ich ja vielleicht klar gedacht hätte. Jetzt habe ich aber nicht gedacht, sonst hätte ich wahrscheinlich nie gesagt: „Wenn die Russen kommen und es wird keiner aufgehängt, aber du schon.“ Der hat die Tür zugeworfen, die haben meine Mutter vorgeladen, woher ich das haben kann, und so weiter, nicht. Und, jetzt habe ich mir gedacht... Ja, er ist schon gekommen, ich weiß nicht, welche Ärztin das war, ist schon gekommen, und hat sich das alles angeschaut, weil ich im Gesicht ganz aufgeschlagen war durch die zwei Ohrfeigen, und dann habe ich eine Injektion bekommen, da habe ich brechen müssen, und das Personal ist nur noch um ein Stückchen grausamer geworden. Jetzt hat mir die Schwester Sikora das Essen auf die Erde geschüttet und hat gesagt: „Schleck's auf.“ Und nur weil ich gesagt habe: „Wenn die Russen kommen...“

Und dann ist eine Schwester gekommen, von der habe ich nur den Vornamen gewusst. Die hat Rosa geheißen. Weil die Stationsschwestern, die werden ja heute noch mit dem Familiennamen aneredet, nicht. Auch in den Spitälern. Aber die andern Schwestern, immer: Schwester Herta, Schwester Maria, oder was weiß Gott was, Schwester Helga, und so war es auch dort. Und die ist gekommen und hat gesagt: „Jetzt gehen wir ins Bad hinunter. Da liegt dein Gewand.“ – Also die Privatkleidung, die ich gehabt habe. „Es liegt dein Gewand dort.“ Und: „Ziehe dich schnell an. Die Pavillontür ist offen. Du sollst von der Polizei abgeholt werden, aber die sitzen mit den Schwestern im Dienstzimmer und trinken Kaffee.“

Ja. Und da bin ich in Richtung Innere Stadt gegangen, und habe dann Kontakt mit meiner Mutter aufgenommen. Und immer nach Eintritt der kriegsbedingten Verdunkelung haben wir uns am Rochusmarkt getroffen. Und sie hat immer etwas zum Essen gebracht, ein paar Pfennige, damit ich mit der Straßenbahn fahren kann und so. Und sie ist jeden Tag gekommen, und eines habe ich gewusst, ich habe das gespürt, sie hat eine fürchterliche Angst, nicht. Und ich habe einmal zu ihr gesagt: „Mama, wovor fürchtest du dich denn?“ Und sie hat gesagt: „Ich habe so viel Angst, dass mir einmal jemand nachgeht.“ Ja, und ich habe nicht gesagt..., weil das hätte meine Mutter..., das hätte ich nicht sehen wollen, was dann vielleicht passiert wäre. Ich habe ihr nicht gesagt, ich komme nicht mehr. Ich habe es mir aber nur vorgenommen, ich komme nicht mehr. Und bin auch nicht mehr hingegangen. Und, jetzt ist es mir noch viel schlechter gegangen. Ich habe kein Geld mehr gehabt, ich habe keine Brotmarken mehr gehabt, ich habe gar nichts gehabt. Und, einen Hunger hast du bekommen. Wasser hast du ja in jedem Haus trinken können, weil da haben sie ja die Wasserbecken draußen gehabt. Aber nichts zum Essen. Und da bin ich am Abend zum Nordbahnhof gekommen, direkt..., den gibt es nicht mehr, den Nordbahnhof, den haben sie schon abgerissen. Und bin in die Halle hineingegangen, und da sind eine ganze Menge Tornister gewesen, und eine ganze Menge Pakete

sind da gewesen auf und ab, und ich habe mir gedacht, wo bekomme ich da etwas zum Essen. Ich habe nur, eigentlich, ganz, ganz ehrlich, ich habe nur vom Brot phantasiert. An eine Wurst habe ich gar nicht gedacht. Und ich habe auch nicht auf die Verdunkelung gewartet, nein, das habe ich nicht getan. Und dann habe ich so ein kleines Paket entdeckt, habe mir gedacht, da ist sicherlich etwas zum Essen drinnen. Ich wäre doch nicht auf die Idee gekommen, dass da vielleicht schmutzige Unterhosen drinnen sind oder schmutzige Socken. Und habe das heruntergenommen, habe es mir unter den Arm gegeben und wollte aus dem Bahnhof hinausgehen. Noch bevor ich hinausgegangen bin, haben sie mich verhaftet. Zwei Kriminalbeamte, die haben mich wahrscheinlich eh schon beobachtet, weil blöd genug habe ich mich ja verhalten. Und, na ja, jedenfalls, die haben das alles aufgenommen, dann bin ich in die Rüdengasse gekommen. In der Rüdengasse – in der Rüdengasse war das so Sitte, wenn man eingeliefert wird, wird man dem Anstaltsleiter vorgeführt. Na und ich stehe vor dieser Tür, und auf dieser Tür ist gestanden: „Trittst du als Deutscher hier herein, so soll dein Gruß ‚Heil Hitler‘ sein.“ Na gut, ich werde aufgerufen, gehe hinein, so wie es in **Mödling**... – heute kann ich die Hand nicht mehr bewegen – so wie ich es in **Mödling** gehört hatte, angeschlagener Daumen, ein bisschen aufgebogen, Augenbrauenhöhe, das haben sie uns alles eingedrillt, habe ich gebrüllt: „Heil Hitler!“ Der ist aufgestanden, hat die Hände [hinter dem Rücken] zusammengebogen und ist zu mir gekommen. Und, das kann ich jetzt eigentlich gar nicht ganz genau sagen. Ich weiß nur, dass er gesagt hat: „Wie war das?“ oder so ähnlich. Und ich habe mir gedacht, ich habe den Gruß schlecht gemacht, und habe noch einmal gebrüllt: „Hei...“, weiter bin ich nicht gekommen. Ein einziger Schlag, und ich bin in einer Zelle im Keller in der Rüdengasse zu mir gekommen.

Also die sechs Tage sind vorbeigegangen. Und ich habe wieder dorthin gehen müssen und stehe wieder vor dieser Tür: „Trittst du als Deutscher hier herein, soll dein Gruß ‚Heil Hitler‘ sein.“ Nun, und, da habe ich ein Glück gehabt. Damals hat eigentlich die Glücksserie angefangen. Ich bin vor der Tür gestanden, und auf einmal ist ein Ding gekommen, auch den habe ich mir gemerkt, Deutschländer hat er geheißen. Der ist vorbei gekommen, und ganz leise hat er gesagt: „Grüß nicht wieder mit Heil Hitler.“ Ich habe mir gedacht, da fordern sie dich auf, und der sagt, du sollst nicht grüßen. Jetzt habe ich nicht gewusst, wem ich folgen soll. Aber ich habe mir gedacht, der hat mich ja geschlagen, weil ich „Heil Hitler“ gesagt habe und so. [Ich] bin hineingegangen, als ich aufgerufen wurde, und bin stehengeblieben. Der ist wieder gekommen in seiner Stellung da – hat ohnehin so einen breiten Boxerschädel gehabt –, hat er gesagt: „Weißt du, warum du bestraft worden bist?“ Habe ich gesagt: „Nein, das weiß ich nicht“, das war ja auch wahr. Ich habe nicht gewusst, weswegen ich das bekommen hatte. Und da hat er mich aufgeklärt und hat gesagt: „Nimm den Namen des Führers nie wieder in dein dreckiges, asoziales Schandmaul.“ Ich habe ja nicht gewusst, dass ich nicht mehr „Heil Hitler“ grüßen darf, nicht. Überall bist du [dazu] aufgefordert worden. Na, und dieser Mann ist 1945 nahtlos von der österreichischen Justiz übernommen worden, war Jugenderziehungsleiter für die Jugendabteilung in Graz-Karlau, ist später dann befördert worden zum Direktor für das Kreisgerichtliche Gefangenenhaus Leoben und ist dann mit allen Ehren der Republik Österreich ausgezeichnet in seine wohlverdiente Pension gegangen. Und wenn du solche Sachen hörst, dann weißt du nicht mehr, was man überhaupt denken soll.

Und da hat er geschrieben, der Staatsanwalt: „Unter Ausnützung der kriegsbedingten Verdunkelung ein Lebensmittelpaket gestohlen.“ Und wenn ich es heute nachrechnen würde, was in dem Paket drinnen war, ein bisschen Kommissbrot, ein Stück Wurst, ein Käse, das war wirklich ein..., aber mehr als 10 Euro wäre das heute nicht wert, und ich habe vier Jahre bekommen. Und ich bin vollkommen unbescholten gewesen. Na, und ich war ja nur in Heimen, und nur das. Ja, für Erwachsene war ja das eine Todesstrafe. Da ist ja nicht gemessen worden, was man gemacht hat, sondern dass man die kriegsbedingte Verdunkelung ausgenützt hat. Na, und dann bin ich nach Kaiserebersdorf gekommen. In Kaiserebersdorf habe ich dann meine Strafe verbüßt. Da habe ich in der Wäscherei gearbeitet. Und dieses Kaiserebersdorf, das war wirklich, man hat schon fast sagen können, damals, ein KZ. Aber nur, das Spannendste war für mich, da war kein Deutscher oder so Justizbeamter, das waren lauter Österreicher, die das gemacht haben, nicht. Und jetzt müssen Sie sich vorstellen, die haben Gummiknüppel gehabt, und Schlagen war erlaubt. Nicht, wenn der dich halb erschlagen hat, hat er dich halb erschlagen.

Ja, da bin ich zu meinen Eltern gegangen. Mein Vater hat weiter getrunken. Daheim war es genauso schlimm wie vorher. Ich wollte mir eine Lehre suchen, habe keine bekommen, ich habe dann als Hilfsarbeiter gearbeitet. Auch den Führerschein haben sie mir verweigert, wegen dieser Vorstrafe während dem Hitler. Ich habe ohnehin gesagt, ich habe der Republik Österreich nichts getan. Und der Konzeptsbeamte in der Juchgasse hat noch gesagt: „Aber vergessen Sie nie: Wir sprechen die gleiche Sprache.“ Wie ich das verstehen soll, weiß ich nicht, dazu fehlt mir das Hirn. Und dann habe ich geheiratet. Kurze fünf Jahre später sind wir wieder geschieden worden, und da ist mein Leben auf und ab gegangen. Und wo hat es geendet? Im Landesgericht, nicht.

Ich habe keiner alten Frau einen Stoß gegeben, ich habe kein Sexualdelikt begangen, ich habe niemanden betrogen. Supermärkte. Supermärkte, das war immer unser Ziel. Ich war nicht alleine. Es waren ja mehrere. Na, und da bin ich, [was] weiß ich, insgesamt drei Mal wegen Diebstahls verurteilt worden.

Ein Beamter hat gesagt: „Zawrel, Sie müssen zur – Psychiatrierung.“ Sage ich: „Zu wem komme ich denn?“ Hat er gesagt: „Zum Doktor Heinrich Groß.“ Und nach 33 Jahren, oder gar 34 Jahren, bin ich ihm wieder genauso gegenüber gesessen, wie Sie jetzt da sind. Und mein erster Gedanke war..., weil der war ja immer: Schaffstiefel, Bridges-Hose, und weiß was Gott, den Ärztemantel hat er schon getragen, aber immer so ein strammer Reichsbürger, nicht. Und jetzt ist er dort gesessen, und mein erster Gedanke war: Heinrich, fett bist du geworden.

Na, und er hat geredet. Und ich habe meiner Mutter das Ehrenwort gegeben, ich werde nie wieder über den Spiegelgrund reden. Weil ich habe zwei kleine Schwestern bekommen, und die haben von der Hitlerzeit gar nichts gewusst. Und dass nichts mehr in der Zeitung steht und so, und dass die ruhig in die Schule gehen können. Weil die Zeitungen bringen ja gleich die Namen auf der ersten Seite auch, wenn es sein muss. Und habe ich gesagt: „Nein, Mama, ich rede wirklich nicht mehr über den Spiegelgrund.“ Na, und er redet, und: „Was ist Ihnen da eingefallen?“ Habe ich mir gedacht: Hörst du, der ist noch immer nicht anders geworden. Der ist genauso wie damals, nicht. Ich habe ihn reden lassen. Und jetzt habe ich mir gedacht, machst du mit ihm Schluss, nicht, also vielleicht begreift er dich. Habe ich gesagt: „Glauben Sie mir, Herr Doktor, ich kenne Menschen, die haben

hunderttausende mal mehr verbrochen als ich. Sind angesehene Bürger, sind in hohen Stellungen, tragen Auszeichnungen der Republik“, weil er hat den Körner Preis bekommen, und den für Wissenschaft und Kunst, weil er an den Gehirnen, wo er den Totenschein unterschrieben hat, weiter herumgetan hat. Und: „Die haben tausende mal mehr verbrochen, aber da kommt kein Staatsanwalt und so. Aber bei mir?! Polizei, Staatsanwalt, Richter, Psychiater, wer wird denn noch alles kommen?“ – „Ja, Sie dürfen doch nicht glauben, dass Sie machen dürfen, was Sie wollen.“ Sage ich: „Das weiß ich schon, aber das wissen die Anderen damals auch. Die haben auch gewusst, dass sie das nicht machen dürfen, und haben es trotzdem gemacht.“ Na, und so ist das eben dann hin und her gegangen, und dann ist das von selbst gekommen, wie wenn ein Donnerwetter kommt. Hat er gesagt: „Sind Sie schon einmal psychiatriert worden?“ Und da habe ich zu ihm gesagt, sage ich: „Herr Doktor, für einen Akademiker haben Sie ein sauschlechtes Gedächtnis.“ Sagt er: „Woran soll ich mich denn erinnern können?“ Da war er noch so aufbrausend. Habe ich gesagt: „Ich hoffe, dass Sie den Doktor Jekelius, den Doktor Krenek, den Doktor Illing, die Hübsch, die Türk, die Jokl“, und habe ich halt so alle aufgezählt, „dass Sie die nicht schon vergessen haben. Also vielleicht, das kann man. Aber können Sie überhaupt noch ruhig schlafen, haben Sie die kleinen Kinder nicht weinen gehört auf dem Balkon draußen, haben Sie das nie gehört?! Die, die umgebracht worden sind.“ Der hat sich so zurückgelehnt. Der ist so weiß geworden wie der Plafond. Dann hat er sich vorgebeugt, der hat ausgeschaut, als wäre er 50 Jahre älter geworden. „Sie waren da oben?“ Sage ich: „Was glauben Sie, von wo ich Sie kenne?!“ – „Sie haben nie darüber gesprochen?“ Sage ich: „Nein, und ich wollte auch heute nicht darüber reden. Ich habe meiner Mutter gegenüber ein Ehrenwort gebrochen, und das ist nicht so einfach.“ Na, und: „Ja, dann...“, dann ist er richtig, wie soll ich Ihnen sagen, richtig schäbig geworden. „Ja, das ändert doch alles. Ja, das ist doch ein ganz neuer...“, wie sagt man da, „Ausgang“, nimmt das Ganze da. Und jedenfalls, mit einem Wort, er hat mir sämtliche gutachterliche Hilfe versprochen, die er geben kann. Und der Bettelheim war damals mein Rechtsanwalt, und dem habe ich das erzählt. Und da hat er gesagt: „Also dann brauchen Sie mich sowieso nicht mehr, wenn der Groß das in die Hand nimmt.“ Und ich habe noch gesagt, sage ich: „Herr Doktor, bleiben Sie nur, ich traue dem nicht, was er sagt“, nicht. Und dann kommt..., 14 Tage später, hat mir der Richter das Gutachten gegeben, das der Heinrich Groß geschrieben hat. Ich habe zum Lesen angefangen, ich habe mir gedacht, das kann nicht mein Gutachten sein. Das gibt es gar nicht. Habe ich es gelesen, dann habe ich noch einmal zugemacht, ja, Friedrich Zawrel steht da drauf. Der hat ein Gutachten geschrieben, da war ich tausend mal schlimmer als alle Vergaser in Auschwitz und was weiß ich, was ich da sagen soll, nicht. Und, jetzt habe ich mir gedacht, das kannst du dir nicht gefallen lassen, und habe den... Ja, und weil das Gutachten, der traut sich das im '75 Jahr zu schreiben, der Doktor Illing ist '46 zum Tod verurteilt worden, ist '46 im November hingerichtet worden im Straflandesgericht. Und im Jahr eintausend[neunhundert]fünfundsiebzig zitiert ein Gutachter der Republik das Gutachten von einem verurteilten Massenmörder. Weil der ist ja verurteilt worden wegen 200-fachen Meuchelmords und wegen Quälens von Kindern. Na, und das Gutachten fängt an: „Der Untersuchte entstammt einer erbbiologisch-soziologisch minderwertigen Sippe.“ Derselbe Satz, den der Illing geschrieben hat, und da habe ich mir gesagt: „Jetzt lasse ich mir das nicht mehr gefallen.“ Und habe das alles dem [Justizminister] Doktor Christian Broda geschrieben, und der Christian Broda hat mir nicht geantwortet.

Und ich habe ihm das geschrieben, und ich wollte keine Öffentlichkeit haben. Und noch etwas, ich habe ihm auch geschrieben, ich weiß, dass ich strafbare Handlungen begangen habe, ich bin dafür bestraft worden. Dagegen richtet sich das nicht. Es richtet sich ja nur [gegen] das, ob so ein Gutachter verwendet werden darf, wo ein 200-facher Meuchelmörder mitbeteiligt ist, dass das Rechtsgültigkeit hat, in der lieben Republik Österreich, nicht. Und er hat mir keine Antwort gegeben. Aber ich habe das alles mit Postbescheinigungen aufgegeben, damit ich alle Postbescheinigungen habe, und die sind auch in dem Film alle drinnen, und die habe ich mir teilweise behalten. Und hat er mir keine Antwort gegeben. Ich habe ihm ein zweites Mal geschrieben, er hat mir keine Antwort gegeben. Ich habe dem Doktor Müller, mir fällt der Vorname nicht geschwind ein, der war beim Obersten Gerichtshof, also Leitender Staatsanwalt, dem habe ich geschrieben, keine Antwort.

Na, und dann eines schönen Tages bin ich dann in die Vollzugsanstalt Stein überstellt worden. Und da kommt dann nach kurzer Zeit der Doktor Schiller, im Auftrage des Landesgerichtes Wien, das kann man auch lesen, wegen einer Neu-Psychiatrie: „Auch habe ich Auftrag, einzugehen in die Causa Groß.“ Was hat das mit meiner Psychiatrie zu tun, der soll nur untersuchen, ob ich deppert oder gesund bin, aber nicht, was ich mit dem Groß habe, das geht ihn gar nichts an, nicht. Der hat noch ein schlimmeres Gutachten geschrieben als der Groß.

Der Doktor Otto Schiller, der ist aber schon gestorben. Und das Gutachten hat sogar die Staatsanwaltschaft, also... Jedenfalls, das von der Staatsanwaltschaft lautet ungefähr so, sie wollen jetzt noch keine Rüge aussprechen, aber in Zukunft dürfen solche Sachen und solche Sachen nicht wiederholt werden, so etwas kann da nicht hinein gehören in ein Gutachten. Und da stellen sie auch die Seite fest und das, wo das alles geschehen ist, nicht. Na, und der hat halt ein Gutachten geschrieben, ich bin hochgradig seelisch abnorm, hochgradig seelisch abnorm. Ich bin ein Rückfalltäter, und ich werde mich nie mehr an einen sozialen Bereich anpassen können, und was man da eben alles geschrieben hat. Und der letzte Satz war dann: „Er ist arm dran mit seinem seelischen Bild, aber es gibt keinen Weg, der für ihn gangbar wäre. Er müsste..., er muss ständig überwacht [werden] zum Schutze der Gemein[schaft], der Bevölkerung, muss ständig geschützt und bewacht werden, weil immer die Gefahr, also dieses Rückfalls und so weiter besteht.“ Und hat auch die Dauerverwahrung nach der Strafe, also befürwortet. Und heute möchte ich beide fragen, ob sie den Weg nicht gesehen haben, den ich gegangen bin. Weil jetzt ist..., im '81er Jahr..., 1981, da hat noch der Doktor Kaiser von Linz ein Gutachten geschrieben, da hat noch der Doktor Kaiser ein Gutachten geschrieben, und der sch[reibt], der tut das so, dass die Presse geschrieben hat: „Wo bleibt der Staatsanwalt! Nach dem müsste ein Amtsmisbrauch vorliegen“, und so. Und das gibt es nicht, dass ich mich so geändert habe in der kurzen Zeit, meiner Strafzeit. Also alles, hat er eben gesagt, was die geschrieben haben, ist nicht wahr. Und das war dann im '81er Jahr, im September, und im '81er Jahr im September bin ich entlassen worden, na und jetzt ist bald September, und dann sind es 30 Jahre, dass ich kein Gericht mehr betreten habe, dass ich keine Polizei[station] mehr betreten habe, dass ich bei ein und derselben Firma Lieferchauffeur war, 15 Jahre lang, bis ich einen Herzinfarkt gekriegt habe, dann haben sie mich als arbeitsunfähig erklärt. Und da sehen Sie, wie ein Psychiater ein Menschenleben zertreten kann, ohne dass er etwas versteht.